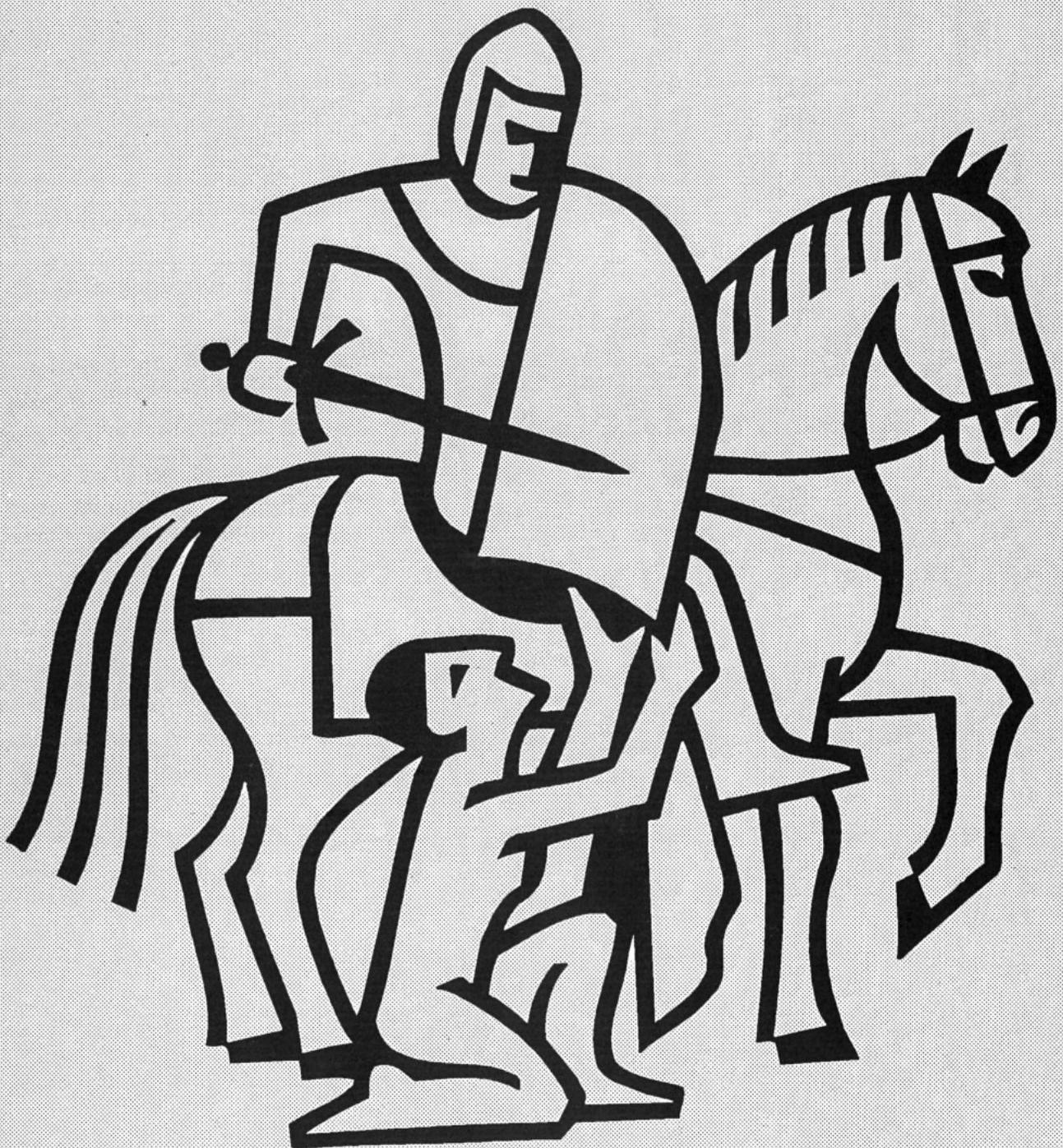


Unsere Gemeinde

Rundbrief der Martins-Kirchengemeinde Espelkamp 3/97



Inhalt

Chronik
 Das Martinshaus an der Rahdener Straße (Teil 3): Von den Anfängen bis zur Gegenwart 4

Was ist nötig zur Einheit der Kirche
 Gemeinsame Vortragsreihe von Evangelischer und Katholischer Kirchengemeinde 8

Mitbürger brauchen unsere Hilfe!
 Verein für Betreuungen Lübbecke e.V. im Diakonischen Werk 9

Was ist eigentlich...
 ...ein Dogma? 10

Ehe- und Lebensberatung
 Beratungsstelle Lübbecke 12

Partnerschaft
 Besuch bei der Partnergemeinde Neuenhagen bei Berlin 12

Kindergarten
 Gedanken zur Umweltwahrnehmung von Kindern 13

Gemeinde 2000
 Martinsgemeinde im Wandel 14

„Königsd(ri)amen“
 Theatergruppe im Michaelshaus mit Premiere im Oktober 15

Martinssammlung 1997
 Baumpflanzprojekt in Tanzania stellt sich vor 18

Kirchenmusik
 Veranstaltungen im Herbst 19

St. Martin hält die Zügel an
 Tradition und Brauchtum am St. Martinstag 20

Preisrätsel
 Rätselaufösung aus unsere gemeinde 2/97 23
 Kreuzworträtsel3/97 24

Anrufbeantworter
 Gedanken zum Anrufbeantworter im Pfarrhaus 26

Telefonseelsorge
 Neue Rufnummern - bundesweit - gebührenfrei 27

Buß- und Betttag
 Gedanken zu seiner Entstehung 29

Adressen – Termine
 Wichtige Telefonnummern und Adressen 30
 Einladung 31

Impressum
 HERAUSGEBERIN:

Evangelische Martins-Kirchengemeinde Espelkamp, Rahdener Str. 15,
 32339 Espelkamp, ☎ (0 57 72) 44 15

REDAKTION:

Hartwig Berges, Brunhilde Fleer, Christoph Heuer,
 Beate Himmelbach, Waltraud Meyer, Brigitte Schubel
 Christoph Heuer, Mittelgang 17, 32339 Espelkamp

V.i.s.d.P.:

DRUCK:

Andreas Fritz, Kreiskirchenamt Lübbecke
 3 000

AUFLAGE:

ERSCHEINUNGSWEISE:

dreimal jährlich

NÄCHSTE AUSGABE 1/98:

Mitte Februar 1998

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR 1/98:

20. Dezember 1997

Nachgedacht

**Wer seine Sünden
 verheimlicht, hat kein
 Glück, wer sie bekennt und
 meidet, findet Erbarmen.**

DIE BIBEL:
 Sprüche Salomos 28, Vers 13

**Vielleicht stellen
 wir uns Gott**

Vorsichtig, fast zögerlich hat er sich Gott genähert. Es war die eine Sache, sich diesen Weg vorzunehmen. Eine ganz andere war, den Fuß über die Schwelle zu setzen und sich diesem von Gott umgebenen Raum anzuvertrauen. Keiner kannte die Kämpfe, die er in den schlaflosen Nächten ausgefochten hatte. Jahre ging es gut. Da traute er seinen Worten noch.

Beruhigen sollten sie, sein Tun erklären und als notwendig hinstellen. „Sachzwänge“, sagte er gerne, und „der Zweck heiligt die Mittel!“ Aber auf eine merkwürdige Weise fand er keine Zufriedenheit darin. Immer mehr entdeckte er, daß die Erklärungen, die er anderen gab, allein ihm selbst galten. Als er krank geworden war, schenkte ihm der Pfarrer ein kleines Buch mit den Psalmen. „Für stille Stunden“, sagte er dazu. Und stille Stunden hatte er von nun an im Überfluß. Die Welt der Psalmen ist eine fremde Welt – zunächst jedenfalls. Dann aber entdeckt man die Heimat darin und Worte, die

wie ein Zuhause sind. Sie öffnen Seelentüren, auch die, die wir gerne verschlossen halten. Und eines dieser Schlüsselwörter starrte ihm im Psalm 38 entgegen: „Es ist nichts Heiles an meinen Gebeinen wegen meiner Sünde.“

Es gibt Worte, die mag man nicht hören. In ihnen liegt zu viel Dunkelheit. Auch beherbergen sie verdrängtes Leben und dumpfe Ahnungen. Sie lassen Ängste langsam wachsen und zehren das Vertrauen auf. Eines dieser Worte heißt „Sünde“. Das nehmen wir nicht gerne in den Mund. Von unserer Spaßkultur beschwingt, vermögen wir allenfalls davon zu singen: „Wir sind alle kleine Sünderlein!“

In der doppelten Verniedlichung mag es uns noch über die Lippen gehen. Und wir sind es ja alle. In der Masse der kleinen Sünderlein fällt ein kleines Sünderlein nicht mehr auf. Wenn doch, dann machen wir einfach mit unseren Sünden Staat - buchstäblich.

.....
 EIN RISS IN UNSEREM LEBEN

Aber mitten in dieser Seligkeit gähnt die Angst durch unser Leben. Wir spüren einen Riß, der durch unser Leben geht. Und wir haben ihn heraufbeschworen. Abgetrennt von unserem Wesen, getrennt von Gott sind wir Gott losgeworden. Das nennen wir Sünde.

Was bleibt uns, wenn wir entdecken, daß die Sünde die tödliche Verformung unseres Daseins ist, geboren und genährt von der Angst? Wer begleicht dann unsere Lebensrechnung? Vielleicht stellen wir uns. Vielleicht stellen wir uns Gott.

Hans-Helmar Auel

Das Martinshaus an der Rahdener Straße

Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Teil 3)

1962 - 1971

Anfang der 60er Jahre wurde endlich das „Steilhaus“ offiziell in „Martinshaus“ umbenannt. Damit ließen sich nun Verwechslungen mit dem „Ludwig-Steil-Hof“ vermeiden.

Nordflügel

Größere Nutzungsänderungen wurden möglich, als die Amtsverwaltung aus dem Martinshaus auszog in das am 15.9.1962 eingeweihte Rathaus am Wilhelm-Kern-Platz. Auch war es schon längere Zeit nicht mehr nötig, provisorischen Wohnraum anzubieten, da sich in der Stadt eine rege Bautätigkeit entwickelt hatte.

Nach Umbaumaßnahmen bekam die **Bücherei des Volksbildungswerkes** in diesem Teil des Hauses den längst erforderlichen größeren Raum, den sie bis zum April 1970 nutzte. Er umfaßte etwa den Teil zur Rahdener Straße hin, der heute für die „Offene Jugendarbeit“ genutzt wird.

Die freigewordenen großen Räume zur Grünfläche hinter dem Martinshaus hin wurden für die **Förderschule des Ludwig-Steil-Hofs** hergerichtet. Es entstanden drei **Klassenräume**, in denen nachmittags auch der **kirchliche Unterricht** stattfinden konnte.

Ein weiterer Raum wurde der benachbarten Kindertagesstätte „Schwedenkinder-garten“ als **Ruheraum für die Ganztagskinder** zur Verfügung gestellt.

Die Baugemeinde zog um in den Südflügel. Nur die **Fürsorgerinnen** konnten mit einigen Umzügen ihren Platz im Nordflügel behaupten.

Immer schon gab es neben dem „Haus der

Jugend“ an der Kantstraße, das zusammen mit der Kindertagesstätte dort 1955 errichtet und später mit ihr auch räumlich verbunden wurde, auch im Martinshaus **Raum für die Jugendarbeit**. So sammelte zum Beispiel Schwester Helma zeitweilig in der Sakristei junge Leute. Jetzt aber wurde das Dachgeschoß für die Gruppenarbeit renoviert. Der **CVJM** (Christlicher Verein junger Menschen); die **BK**-Arbeit (Bibelkreisarbeit); die **CP** (Christliche Pfadfinder) und der **EC** (Entschieden für Christus) fanden dort Raum. Kurzzeitig hatte dort schließlich auch in den Jahren 1965/66 der aus der DDR gekommene Pastor von Horn, der im Westbezirk seinen Dienst tat, eine kleine Wohnung.

Südflügel

Nach dem Auszug der Bücherei wurde der große Raum zum **Konferenzzimmer**, ausgestattet mit einem gewaltigen Sitzungstisch. Damit wurde für das **Gemeindebüro** der Raum frei, der auch heute dafür zur Verfügung steht. Der bis dahin kleine Büroraum neben dem Gemeindesaal nahm vorübergehend die **Nähstube** auf; seit 1966 wurde er zu einer vielgenutzten **Küche**, so wie wir es auch heute noch kennen.

Martinskirche

Nach der Einweihung der Thomaskirche im Juli 1963 wurde fast zwei Jahrzehnte lang um die sinnvollste Nutzung der Martinskirche gerungen. Daß es nicht gut sein konnte, zwei Gottesdienststätten so nah beieinander im Stadtbereich mit gleichem Gottesdienstangebot anzubieten, war wohl allen



Diplombibliothekarin Waltraud Meyer und Frau Hanna Meyer an ihrem Arbeitsplatz (1966)

einsichtig. So wurde der Thomaskirche die traditionelle Gottesdienstzeit um 10 Uhr vorbehalten. Die Martinskirche stand daneben für Frühgottesdienste zur Verfügung. Aber brauchte man dafür einen so großen Raum?

Ein Teilungsplan, der einen Kapellenraum im vorderen Bereich und einen durch eine Trennwand abgeteilten Gemeindesaal vorsah, hat immer wieder das Presbyterium,

das landeskirchliche Bauamt und die Architekten beschäftigt. Verständlich, daß bei dieser ungeklärten Frage nötige Renovierungsarbeiten, wenn überhaupt, nur zögernd vorgenommen wurden.

Immerhin wurde 1965 eine Baldwin-Orgel (ein elektronisches Instrument) angeschafft. 1969 wurde auch eine Lautsprecheranlage installiert. Und neben allen Überlegungen sammelte Pastor Lucas, unterstützt vom



Umzug der Amtsverwaltung aus dem Martinshaus zum neuen Rathaus (15.9.62)

sehr aktiven Strickkreis mit seinen jährlichen Adventsbasaren, unermüdlich für eine neue richtige Orgel. Neue Ideen entzündeten sich Ende der 60er Jahre an städtebaulichen Planungen, bei denen die auf die Martinskirche zulaufende Birger-Forell-Straße als Bahnhofstraße besonderes Gewicht bekommen sollte. Zwei Gesichtspunkte schienen sich als weiterführend herauszustellen:

Einmal wurde anerkannt, daß die Martinskirche ein Stück Geschichte Espelkamps darstellt und darum in ihrem besonderen Charakter erhalten werden sollte. Dies ernstnehmend, wurde die Idee eines „Marktplatzes“ entwickelt, nach der hier Raum zur Begegnung und Gemeinschaft angeboten werden sollte, was gerade für Espelkamp mit seinen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen als sehr notwendig erschien. Der Bremer Architekt Carsten Schröck legte dafür eine Konzeption vor, die als Diskussionsgrundlage Zustimmung fand.

Bei diesem Entwicklungsstand war an eine grundlegende Renovierung immer noch

nicht zu denken. Nur zu bauerhaltenden Maßnahmen konnte man sich entschließen. Nachdem der Glockenstuhl schon einmal 1969 eine Reparatur nötig hatte, mußte im Juli 1971 wegen Baufälligkeit das Läuten eingestellt und die Glocke abgenommen werden.

1972 - 1979

Nordflügel

Der Auszug der Bücherei im Jahr 1970 wurde noch einmal zum Anlaß größerer Umbauarbeiten genommen. Durch eine dringende Erweiterung der Kindertagesstätte an der Kantstraße verlor die Jugend ihr Haus, das nun baulich mit dem Schwedenkindergarten verbunden wurde. So galt es, für die Jugendarbeit brauchbaren Ersatz zu schaffen. Die Situation der Jugendlichen in Espelkamp ließ es sinnvoll erscheinen, nicht vorrangig auf Jugendgruppenarbeit zu set-

zen, sondern mehr Formen einer „Offenen Jugendarbeit“ zu wagen. Die Stadt zeigte an diesen Plänen lebhaftes Interesse. So konnte in gemeinsamer Anstrengung der weitaus größte Teil des Erdgeschosses zum **Jugendcafé** ausgebaut werden, das seine Arbeit im Herbst 1972 aufnahm. Pläne, zusätzlich in den Kellerräumen eine umfangreiche Lärm- und Spielzone einzurichten, ließen sich dagegen nicht verwirklichen. Hier blieb es bei einer recht gemischten Nutzung: Vom **Schießstand** der Schützengesellschaft bis zu Bastelräumen städtischer **Modellbaugruppen** fand manches Unterschlupf.

Ein zweiter Schwerpunkt im Nordflügel wurde neben der Jugendarbeit die „Diakonie“. Nach und nach wurde das Aufgabenfeld, das bis dahin die Fürsorgerinnen und die Gemeindegewestern ausgefüllt hatten, erweitert. Im Sommer 1975 belegte die „**Zentrale Diakoniestation**“ den an die Kirche angrenzenden Bereich. Dabei ging es um die Arbeit der Krankenpflege und Fürsorge, aber dann immer mehr auch um Beratungsangebote für Aussiedler, eine Aufgabe, die sich seit dem Anfang der 70er Jahre zunehmend stellte.

Ein besonderes diakonisches Angebot wurde in Zusammenarbeit mit der Stadt und der Firma Naue in einem Bereich des Dachgeschosses verwirklicht: In der Verantwortung für die ausländischen Arbeitnehmer hatte die evangelische Kirche die Betreuung griechischer Bürger zugewiesen bekommen. In Espelkamp und Frotheim lebten etwa 400 Griechen (90 Prozent arbeiteten bei der Firma Naue). Von ihnen kam der dringende Wunsch, einen Treffpunkt zu haben, an dem sie ohne Verzehrzwang ihre Freizeit verbringen könnten.

Zwei Tage vor Weihnachten 1972 wurde die **Griechenstube** eröffnet, die diesem Bedürfnis entsprach. Die Griechin Maria Karakoulia übernahm als Leiterin der Küche und Restauration die Verantwortung. Anfangsschwierigkeiten konnten überwunden werden. Die Griechenstube im Nordflügel steht



Neuer Glockenstuhl vor dem Martinshaus

auch heute noch unter der Leitung des Ehepaars Stella und Theo Bonzikos der spürbar kleiner gewordenen Zahl der in Espelkamp und Umgebung lebenden Griechen zur Verfügung. Es wird davon dankbar Gebrauch gemacht.

Südflügel

Nach dem Auszug der Pfarrfamilie Lucas wurde ein Teil der Pfarrwohnung für den jeweiligen Jugendwart zur Verfügung gestellt, der auf diese Weise nah an seinem Arbeitsplatz wohnte und als Ansprechpartner für die Jugendlichen gut erreichbar war. - Das ehemalige Amtszimmer des Pfarrers ließ sich als zusätzlicher Büroraum gut nutzen. - Im Dachgeschoß freigewordene Zimmer fanden Verwendung für die **Nähstube** der Frauenhilfe und als Wohnung für die in der Jugendarbeit eingesetzten Zivildienstleistenden.

Martinskirche

Ein längst überfälliger Innenanstrich der Kirche im Sommer 1972 und die Errichtung eines Glockenträgers, der nach den Plänen der Architektin Frau Christiane Neuber vor dem Südfügel des Martinshauses gebaut wurde, blieben die auffälligsten Veränderungen in diesem Zeitraum. Seit August 1972 konnte die kleine Stift Quernheimer Glocke, die nach wie vor eine Leihgabe ist, wieder geläutet werden.

Die Absicht, den Kirchoraum zu unterteilen und neben einem dann verbleibenden Andachtsraum einen großen Gemeindesaal zu schaffen, bekam neuen Auftrieb durch den Plan, den bisherigen Gemeindesaal samt Nebenräumen zu einem Altenzentrum umzugestalten.

Wird fortgesetzt.

Ernst A. Kreutz

Vortragsreihe

„Was ist nötig zur Einheit der Kirche?“

Zu einer neuen Vortragsreihe lädt die Evangelische Martins-Kirchengemeinde in Verbindung mit der Katholischen Kirchengemeinde St. Marien und der Evangelischen Erwachsenenbildung ein. Es wird das Miteinander der Evangelischen und der Römisch-Katholischen Kirche bedacht.

Wo stehen wir heute im ökumenischen Dialog? Können wir es uns bei der fortschreitenden Entkirchlichung noch leisten, als getrennte Kirchen in das nächste Jahrtausend zu gehen? Oder sind wir der Einheit vielleicht schon näher, als wir meinen? Und was trennt uns noch voneinander?

Diesen Fragen soll an drei Abenden nachgegangen werden:

Donnerstag, 30.10.1997:

„Der Papst und die Einheit der Christen“
(Dr. Georg Hintzen, Paderborn)

Donnerstag, 06.11.1997:

„Der Papst als Hindernis auf dem Weg der Ökumene“
(Landeskirchenrat Helmut Weide, Bielefeld)

Donnerstag, 13.11.1997:

„Lehrverurteilungen der Reformationszeit - noch kirchentrennend?“
(Pfr. i. R. Rudolf Asselmeyer, Hagen)

Die Vorträge mit anschließender Diskussion finden jeweils um 19.30 Uhr im Thomashaushaus am Brandenburger Ring statt.

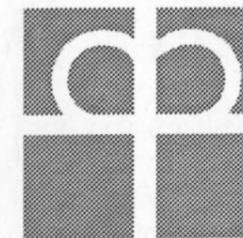
Mitbürger brauchen unsere Hilfe!

Für erwachsene Menschen, die aufgrund von Behinderungen, Krankheit oder Alter ihre Interessen nicht mehr richtig vertreten können, gilt seit 1992 das neue Betreuungsrecht. Entmündigungen erwachsener Menschen gibt es nicht mehr. Der gesetzliche Betreuer tritt an die Stelle des Vormundes. Wie der Name schon sagt, werden die Betroffenen **betreut** und nicht **bevormundet**. Das Vormundschaftsgericht grenzt die Aufgabenfelder eines Betreuers ein, so daß Betreuung nur in den Bereichen eingesetzt wird, wo es wirklich von Nöten ist.

Wirkungskreise können sein:

- Vermögenssorge (z.B. Beantragung von Rente, Sozialhilfe)
- Wohnungsangelegenheiten (z.B. Vertretung bei Kündigungs- und Räumungsverfahren)
- Aufenthaltsbestimmung (z.B. Heimplatzsuche)
- Zustimmung zu Heilbehandlungen (z.B. Geltendmachen von Rechten gegenüber Ärzten/Klinikleitung)

Das neue Betreuungsgesetz fordert einen guten persönlichen Kontakt sowie gegenseitiges Vertrauen und Verständnis füreinander. Um für die einzelnen Betreuten auch tatsächlich genügend Zeit zu haben, sind wir als Betreuungsverein auf die Hilfe von ehrenamtlichen Mitarbeitern angewiesen.



Der evangelische Betreuungsverein Lübeck bietet Ihnen kostenlose Beratung und Hilfestellung bei der Ausübung ihres Ehrenamtes.

Geplant ist ein regelmäßiger Austausch zwischen den ehrenamtlichen Mitarbeitern. Ebenso planen wir regelmäßige Informationsveranstaltungen und Fortbildungsangebote. Gerne sind wir auch bereit, in Frauenkreisen oder Altenclubs Vorträge über das Betreuungsrecht zu halten.

- Möchten Sie gerne mehr über die Betreuungsarbeit wissen?

- Sind Sie bereits im Bekannten- oder Verwandtenkreis als ehrenamtlicher Betreuer tätig?

- Sehen Sie in einer derartigen Aufgabe eine persönliche Herausforderung?

- Möchten Sie eine Informationsveranstaltung in Ihrem Frauenkreis, Altenclub etc. anbieten?

Wenden Sie sich an den

Evang. Verein für Betreuungen

Lübbecke e. V. im

Diakonischen Werk

Maike Rohde

Geistwall 30

32312 Lübecke

Tel. 05741/270032 oder 270033

Sprechstunde nach telefonischer Vereinbarung!

BITTE UM DEMUT

*Herr, wir beklagen uns immer wieder über andere,
wenn sie kleine Fehler begehen.*

Für unsere eigenen großen Fehler aber haben wir stets eine Ausrede.

Wir werden wütend, wenn man uns nur ein wenig beleidigt.

*Aber wir erwarten, daß die anderen uns verzeihen,
wenn wir sie beleidigen.*

*Wir bitten dich: Gib uns Demut, daß wir uns selbst gegenüber kritischer
sind, daß wir schneller bereit sind zu verzeihen, und so dem Beispiel folgen,*

das du uns gegeben hast,

Herr. Amen.

aus Tanzania

...ein Dogma?

Vermutlich haben die meisten von uns eine bestimmte Vorstellung von der Bedeutung dieses Wortes, und es geht ihnen ähnlich wie mir, daß sie sich darunter einen Glaubenssatz vorstellen, dessen Inhalt zu glauben man verpflichtet sei. Und mit diesem Verständnis liegt man gar nicht so falsch, wie mit einem Blick in ein Lexikon leicht überprüft werden kann. Meist findet man dabei allerdings die Einschränkung, daß dies für die katholische Kirche gelte. Demnach wäre die Bedeutung also konfessionsabhängig. Und auch das scheint zuzutreffen.

Doch wie meist ist die Angelegenheit viel komplexer und gar nicht so einfach.

Denn Dogma hat unterschiedliche Bedeutung je nachdem, in welchem Sachgebiet es verwendet wird und auch noch innerhalb ein und desselben. Als Zeitung einer ev. Kirchengemeinde beschäftigen wir uns natürlich mit der innerhalb unseres christlichen Glaubens. Und wenn es dann wirklich so wäre, daß uns bestimmte Glaubensinhalte vorgeschrieben würden, so stießen wir gewiß auf großen Widerspruch vieler unserer Mitchristen, selbst wenn solche Aussagen fortlaufend geändert und den Zeitumständen angepaßt werden würden. Zum Glück ist es auch nicht so, wie man bei näherer Beschäftigung mit dieser Frage feststellen kann.

Denn auch das Dogma hat natürlich im Christentum seine Geschichte. Vom Wort her bedeutet es im Griechischen zunächst nur den formulierten Satz, den wissenschaftlichen Leitsatz, die amtliche Verordnung oder Bekanntmachung.

Wie kam dies nun in eine Glaubensgemeinschaft hinein? Auf jede menschliche Gemeinschaft kommt der Augenblick zu, in dem sie ihre Absichten und Ziele bekanntgeben muß, heutzutage erst recht. Ein neu gegründeter Verein tut das in seiner Satzung. Die noch ungefestigte Urgemeinde

stand vor der Auseinandersetzung mit dem Juden- und Heidentum, war Verfolgungen ausgesetzt und in der Gefahr der Spaltung. Wie sollte sie dem ohne klare Glaubenssätze begegnen? So lag der Ursprung des Dogmas im Bekenntnis als Lehrsatz. Wir erinnern uns, daß sich aus der frühchristlichen Taufpraxis allmählich das Glaubensbekenntnis entwickelte und damit zum Dogma im Sinne einer fest formulierten Glaubensaussage wurde (s. UG 2/97, S. 9). Im Bewußtsein der Naherwartung der Wiederkunft Christi sah man noch keinen Anlaß, dies anders als im ein-, zwei- oder schließlich dreigliedrigen Bekenntnis zu formulieren. Erst als die Kirche sich ausbreitete und sich in den verschiedenen Gebieten unterschiedliche Auffassungen des Evangeliums zu entwickeln begannen, beschlossen die Konzilien, feste Glaubenssätze zur Richtschnur zu erheben.

Damit änderte sich nun aber auch die Autorität, an der sich der Glaube orientieren sollte. War es bisher die Bibel oder das Neue Testament, so ist es nun die Kirche mit ihren Organen, die bestimmt, was der rechte Glaube ist, wie sie ja auch durch den sog. Kanon festlegte, welche Schriften überhaupt zur Bibel gehören sollten (s. UG 1/97, S.12ff).

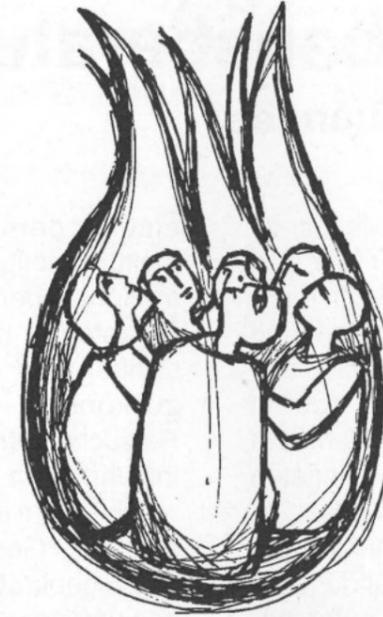
Sicher war dies notwendig und geboten, zumal die große Mehrzahl der Gläubigen ja auch nicht lesen und schreiben konnte und auf die Vermittlung der Bibeltexte angewiesen war. Doch es droht damit auch die Gefahr, die Form über den Inhalt zu stellen oder, konkreter ausgedrückt, die Kirche über die Bibel, und zwar besonders dann, wenn es zu Meinungsverschiedenheiten kommt. Dann passiert es, daß die Institution Lehrsätze aufstellt, deren Inhalt sie selbst bestimmt, und dann nicht mehr den Glauben akzeptiert, wie er sich im Hören auf die Verkündigung ereignen kann.

Dahin hat sich die katholische Kirche ent-

wickelt, welche das Christuswort "Der Geist wird euch in alle Wahrheit leiten" (Joh. 16,13) in dem Sinne versteht, daß die Mitwirkung des heiligen Geistes irrtumslose Lehrentscheidungen verbürge. Denn diese Kirche stehe ja nach Mt. 16,18 mit dem Papst und ihren ordentlichen Kirchenversammlungen in der apostolischen Nachfolge. Die Gläubigen sind dann verpflichtet, den so beschlossenen oder verkündeten Dogmen Glauben entgegenzubringen (credendum), auch wenn ihr Inhalt nicht einsichtig ist. "Nicht die innere Evidenz, sondern die äußere Autorität entscheidet die theologische Wahrheit", schreibt der Theologe Melchior Cano um 1530. Und das gilt auch heute noch, z. B. für die Dogmen von der Unfehlbarkeit des Papstes und der leiblichen Himmelfahrt Mariens, die 1870 bzw. 1950 verkündet wurden.

Allerdings wird auch in Bereichen der katholischen Kirche unterschieden zwischen Inhalt und Form des Dogmas, wobei unter Form seine sprachliche Einkleidung verstanden wird. Sie wird dann auch als zeitbedingt und daher wandelbar bezeichnet, während die Offenbarung des Neuen Testaments als von Anfang an bis heute unverändert und unveränderlich in ihrem Inhalt in den Dogmen ausgedrückt werde.

Zwar wird auch in der evangelischen Kirche unter Dogma eine verbindliche Aussage der christlichen Glaubensgemeinschaft über den Inhalt ihres Glaubens verstanden. Die Verbindlichkeit besteht aber darin, daß sich der Glaube wesenhaft an das, was im Dogma ausgesprochen wird, gebunden fühlt. Würde es nicht angenommen, würde der Glaube sich selbst aufgeben. Und das ist die Offenbarung als letzte Autorität und damit die Tatsache, daß Jesus der Christus ist. Es gibt also keine ä-



ßere Autorität mit behördlichem Charakter.

Die konfessionellen Unterschiede ergeben sich nicht aus Verschiedenheiten in den Grundlagen des christlichen Glaubens, sozusagen dem Dogma der Dogmen, sondern daraus, daß die katholische Kirche als Quelle der Dogmatik nicht nur die Bibel, sondern auch die Tradition, als Offenbarungskriterium das Wunder und als Entscheidungsinstanz die Kirche betrachtet.

Das ökumenische Gespräch hätte also bei gemeinsamer Beschränkung auf das christologische Grunddogma mehr Aussicht auf Erfolg. Bislang aber kritisieren die Konfessionen ihre dogmatischen Positionen gegenseitig und hemmen die Möglichkeiten zur Überwindung der konfessionellen Spaltung.

Wer von uns sich je mit dem Lesen der Bibel beschäftigt hat, der weiß, daß sie viel Widersprüchliches und Unverständliches enthält. Er weiß aber auch oder hat erfahren, daß Widersprüchliches sich auflösen, Unverständliches klar werden kann. Zuweilen geht einem erst beim zweiten oder dritten Lesen "ein Licht auf" oder im Gespräch. Daher muß auch jeder Versuch eines einzelnen Menschen oder einer Versammlung mißlingen, biblische Aussagen in zeitlose und allgemeingültige Formulierungen zu pressen. Solche können uns hinführen zum Hinhören, manchmal aber auch wegführen. Erst nach dem sich womöglich ereignenden Zugang zu Gottes Wort werden sie dann verständlich.

Die Form ist noch kein Glaube. Man kann alles nachsprechen ohne Liebe und Hoffnung. Oder wie Jesus es sagt: "Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel!" (Mt.7,21).

Richard Schöttke

Ehe- und Lebensberatung des Kirchenkreisverbandes

Jedes Jahr suchen 750 bis 800 Menschen bei uns Hilfe. Sie kommen, wenn sie sich mit ihrer Partnerin/ihrem Partner nicht mehr verstehen und vielleicht schon an Trennung oder Scheidung denken. Wenn sie sich niedergeschlagen und einsam fühlen oder in eine Lebenskrise geraten sind. Wenn sie über einen Verlust trauern, unter Ängsten leiden oder sich neu orientieren wollen.

Diese Menschen wissen allein nicht mehr weiter, auch Familienangehörige und Freunde konnten sie nicht hinreichend unterstützen. Nun bemühen sie sich um fachliche Hilfe.

Schon bei der Anmeldung wollen wir den Ratsuchenden das Gefühl vermitteln, mit ihren Problemen angenommen zu sein und verstanden zu werden. In dem bald folgenden Erstgespräch geht es dann um eine detaillierte Sammlung von Einzelfakten, die einen genauen Überblick über den vorliegenden Problembereich ermöglicht, ebenso erste diagnostische Eindrücke. Welche Beratungsziele werden angestrebt, welche Veränderungswünsche sind realisierbar? Oft reicht schon ein Gesprächstermin für entscheidende neue Impulse. Manchmal ist

eine längere Begleitung nötig, um in Ruhe über das Belastende nachdenken und reden zu können. Für die Ratsuchenden bedeutet es z.B., daß sie sich ihr Verhalten bewußter und durchsichtiger machen, um ihre Konflikte besser zu durchschauen. Gemeinsam arbeiten wir daran, ihre Eigenkräfte zu mobilisieren und zu stärken und neue Entscheidungsmöglichkeiten zu entdecken.

Nun zum Schluß ein paar konkrete Hinweise zu unserer **Lübbecker Beratungsstelle** in der **Pfarrstraße 2**: Wir bieten Beratungsgespräche für Einzelne, Paare und Gruppen an; diese sind kostenfrei und unterliegen der Schweigepflicht. Das Angebot gilt allen Erwachsenen und ist unabhängig von Konfession und Familienstand. Die Anmeldung erfolgt über das Sekretariat in Minden (0571/ 23232+84457). Die Mitarbeiterinnen in **Lübbecke** bilden mit anderen Fachkräften in **Bad Oeynhausen, Herford** und **Minden** ein Gesamt-Team von acht Personen.



Besuch bei der Partnergemeinde Neuenhagen bei Berlin

Am Wochenende vom 24. bis zum 26. Oktober 97 wird eine Gruppe aus Espelkamp nach Neuenhagen fahren. Für Samstagabend ist eine Gesprächsrunde geplant, an der auch Vertreter aus Neuenhagen-Süd teilnehmen wollen, das ist die Nachbargemeinde unserer Neuenhagener Partnergemeinde. Das Gespräch soll sich um die Frage drehen, was Glaube ist und wie Glaube in unserer Gesellschaft gelebt und weitergegeben werden kann. Wer sich noch schnell entschließen will, an diesem Besuch bei Freunden teilzunehmen, wende sich bitte an D. Demsky (Tel. 4382) oder an B. Waldmüller (Tel. 1388).

Gedanken zur Umweltwahrnehmung von Kindern: Mitarbeiterinnen-Fortbildung im „Brummkreisel“

Am 5. Mai diesen Jahres blieb der Kindergarten „Brummkreisel“ in der Gabelhorst wegen einer gemeinsamen Fortbildung aller Mitarbeiterinnen geschlossen. Neben den Erzieherinnen nahmen auch Herr Bonke und Frau Werner vom Presbyterium an dieser Fortbildung teil.

Unter der Leitung von Hans Joachim Maier, er ist Fachreferent im Ev. Fachverband für Tageseinrichtungen in Münster, wollten wir diesen Tag nutzen, um einen einigermaßen gleichen Informationsstand über Sensorische Integration zu erhalten. Herr Maier gab uns eine Einführung über Formen gestörter Umweltwahrnehmung von Kindern und deren Auswirkungen auf das Verhalten von Menschen.

Wichtig für unsere Arbeit ist es, Kinder mit diesen Verhaltensbildern zu erkennen und besser verstehen zu können. In einer Zeit veränderter Lebenswirklichkeiten unserer

Kinder sind wir gefragt, uns darauf einzustellen. Wir mögen diese Entwicklung der seelischen und geistigen Verarmung beklagen; an dem Grundproblem können wir wenig ändern.

Wir sind daher gefordert, uns in unserem Erzieher- und Erziehungsverhalten darauf einzustellen und nicht vor den Problemen die Augen verschließen.

Auch unsere Räumlichkeiten standen auf dem Prüfstand. Desweiteren, so zeigte uns dieser Tag, muß es darum gehen, Spielangebote und Materialien mit den Bedürfnissen der Kinder in Einklang zu bringen.

Neben den vielen Eindrücken und Informationen, die uns dieser Tag gebracht hat, war es eine gute Erfahrung, ihn mit dem ganzen Team zu erleben.

Nach der Veranstaltung stellten sich alle Teilnehmer und der Referent (7. von links) dem Fotografen.

E. Wickemeyer



„Gemeinde 2000“

Vor etlichen Jahren noch hatte unsere Martinsgemeinde über 9.000 Gemeindeglieder. Diese Zahl ist bis heute ständig gesunken. Der Grund dafür liegt in den vielen Sterbefällen pro Jahr, im Wegzug vieler jüngerer Menschen aus Espelkamp, schließlich in den Kirchaustritten. Wenn auch die Bevölkerungszahl in Espelkamp stetig steigt, hat das kaum Einfluß auf die Martinsgemeinde, da viele der Neuzugezogenen anderen Konfessionen zugehörigen. Zur Zeit sind etwa 5.800 Menschen Glieder unserer Kirchengemeinde. Die Tendenz ist weiter sinkend.

Ein anderer Faktor wird die kommenden Jahre mitbestimmen: der Rückgang der kirchlichen Finanzen. Durch sinkende Kirchensteuereinnahmen wird es nicht mehr möglich sein, kirchliche Dienste wie bisher aufrecht zu erhalten. In der Martinsgemeinde müssen im laufenden Haushaltsjahr über 37.000 DM eingespart werden. Vergleicht man diese Zahl mit den 5 DM, die uns pro Jahr und pro Gemeindeglied für die Gemeindeglieder zur Verfügung stehen – eine Summe von 29.000 DM –, läßt sich das Ausmaß der Schwierigkeiten leicht absehen.

Das sind äußere Faktoren, die das Bild der Kirche und unserer Gemeinde in den nächsten Jahren weiter beschäftigen werden. Daneben treten andere Fragen: Was bewegt die Menschen in der Gemeinde? Was veranlaßt sie, sich am kirchlichen Leben beteiligen? Was hält sie auch fern und hindert sie, ihre Zugehörigkeit zur Gemeinde deutlich werden zu lassen?

Gemeinde im Umbruch

Mit dem letzten Pfarrstellenwechsel in der Michaelskirche ist von der Landeskirche signalisiert worden, daß zukünftig eine Pfarrstelle in der Martins-Kirchengemeinde wegfallen wird. Das tritt ein, wenn Pfr. Hageböke nach Ostern 1999 in den Ruhestand geht.

Maßzahl für eine Pfarrstelle ist eine Gemeindegliederzahl von 3.000 Personen je Gemeindebezirk. Rein rechnerisch müßte also die Martinsgemeinde mit zwei Pfarrstellen ausreichend besetzt sein.

Wie wird aber die Reduzierung der Pfarrstellen in unserer Gemeinde praktisch erfolgen kön-

nen? Welche Schwerpunkte müssen eventuell neu gesetzt werden? Welche Zuständigkeiten müssen neu geregelt werden? Welche Aufgaben können vielleicht in Zukunft nicht mehr wahrgenommen werden?

Fragen stellen sich auch in finanzieller Hinsicht. Werden alle Gebäude und Einrichtungen der Martinsgemeinde – z.B. auch Kirchen, Gemeindegemeinschaften, Kindergärten – weiter unterhalten werden können? Es kommt jetzt schon zu Einsparungen im Personalbereich. Wird es Kündigungen geben müssen?

Beratungsprozeß

Das Presbyterium der Martins-Kirchengemeinde steht vor schwierigen Fragestellungen und vor schwerwiegenden Entscheidungen. Im Hinblick auf die Pfarrstellenreduzierung und die Umbruchsituation in der Gemeinde insgesamt ist dabei aber eine Tatsache sehr hilfreich: Der Zeitraum bis zur Pensionierung von Pfr. Hageböke läßt sich für intensive Vorüberlegungen und auch Planspiele nutzen. Wir können jetzt vordenenken und müssen nicht plötzlich und aus dem Stand heraus auf Vorgaben reagieren.

Aus diesem Grund hat das Presbyterium im September letzten Jahres einen Beratungsprozeß begonnen. Dazu wurde Hilfe von außen geholt. Zwei Pfarrer, die dem innerkirchlichen Verein für Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung angehören, haben unseren Prozeß ein Jahr lang begleitet. Die Presbyterinnen und Presbyter konnten so zusammen mit den Pfarrern nach einer Bestandsaufnahme erste Ansatzpunkte für die Umstrukturierung der Gemeindegliederarbeit entwerfen.

Es wurden manche Überlegungen angestellt, die beim ersten Hören – und manche Gerüchte laufen ja in Espelkamp um – zumindest verwunderlich sind oder auch herbe Kritik oder barsche Ablehnung hervorrufen. Wird nun die Thomaskirche geschlossen, wie man hören konnte, oder gar die Martinskirche, wie andere befürchten? Entschieden ist noch nichts! Weder räumliche Fragen noch inhaltliche Veränderungen. Aber es müssen nüchtern Überlegungen in alle Richtungen angestellt werden, wenn eine Gemeinde um eine Pfarrstelle reduziert wird und sie gleichzeitig mit der finanziell angespanntesten Lage seit ihrer Gründung zu-

tun hat. Und es kann durchaus sein, daß aus räumlicher wie inhaltlicher Konzentrierung ein „Mehr“ wird.

Es sind sehr ernste Beratungen im Presbyterium, bei denen wir wissen, daß jede Entscheidung mit Schmerzen verbunden sein wird. Ausgangspunkt muß dabei allerdings immer die Frage sein, wozu die Evangelische Martins-Kirchengemeinde Espelkamp existiert, wozu sie mit ihren Gemeindegliedern in dieser Stadt berufen ist, wovon und woraufhin sie lebt und wirkt.

Neue Pfarrbezirksgrenzen

In einer Gemeinde gibt es Bereiche, die in die besondere Zuständigkeit eines einzelnen Pfarrers oder einer einzelnen Pfarrerin fallen. Darum teilt sich eine Gemeinde bei mehreren Pfarrstellen in Gemeinde- oder Pfarrbezirke. In einem Bezirk ist die Pfarrerin oder der Pfarrer beauftragt z.B. mit der Seelsorge und mit den Amtshandlungen wie Taufen, Trauungen oder Beerdigungen.

Wenn es in unserer Martinsgemeinde zukünftig nur noch zwei Pfarrstellen geben wird, ist auch die Gemeinde in zwei Pfarrbezirke zu gliedern. Nach der Diskussion mehrerer Vorschläge erscheint dem Presbyterium die Lösung am sinnvollsten, die die Rahdener Straße als Grenze zwischen den beiden neuen Bezirken Ost und West setzt. Damit würden beide Bezirke von der Gemeindegliederzahl etwa gleich groß sein. Lediglich in der Altersstruktur wäre ein stärkerer Anteil an Kindern und jüngeren Menschen im Gemeindebezirk Ost. Andere Vorschläge hatten jedoch weitaus stärkere Unterschiede in der Altersstruktur. Allerdings muß man in diesem Zusammenhang auch darauf hinweisen, daß die Gemeindebezirksgrenzen nicht zugleich auch z.B. den Gottesdienstbesuch nur in der Kirche vorsehen, in deren Bezirk man wohnt.

Erprobungsphase: Lesegottesdienste

Wie läßt sich bei einer Reduzierung auf zwei Pfarrstellen das reichhaltige Gottesdienstangebot unserer Gemeinde in Zukunft weiter gestalten? Pfarrer machen Urlaub, sie sind zur

Fortbildung oder auf Gemeinde- oder Konfirmandenfreizeiten. Nicht immer steht für diese Zeiten eine Vertretung durch andere Pfarrerinnen oder Pfarrer zur Verfügung. Sollen dann Gottesdienste ausfallen oder gibt es andere Möglichkeiten der Gottesdienstgestaltung?

Das Presbyterium hat sich mit dieser Frage auseinandergesetzt und schließlich die Durchführung eines Modellversuches beschlossen. Er sieht so aus, daß jeweils einer der Pfarrer unserer Gemeinde in der Martins- und Thomaskirche oder in der Martins- und Michaelskirche den Gottesdienst hält, und in der Michaels- bzw. Thomaskirche ein Lesegottesdienst gehalten wird. Für solche Lesegottesdienste gibt es Predigten, die von Pfarrerinnen und Pfarrern geschrieben sind und die von besonders geschulten Gemeindegliedern vorgelesen werden. Die Vorbereitung dieser Gottesdienste geschieht gemeinsam mit den Ortspfarrern.

Dieses Modell wird in den kommenden Monaten vorbereitet und soll im Frühjahr erprobt werden. Das Presbyterium wird die gottesdienstliche Gemeinde an der Auswertung dieses Versuches beteiligen.

Ihre Anregungen sind erwünscht!

Sie können unser Presbyterium unterstützen. Sagen Sie oder schreiben Sie uns, was Ihnen in dieser Gemeinde wichtig ist. Was schätzen Sie in der Martinsgemeinde? An welcher Stelle wünschen Sie sich Veränderung? Wie könnte Ihre „Martinsgemeinde 2000“ aussehen? Wie könnten Sie selbst daran mitwirken? Teilen Sie uns Ihre Ideen und Wünsche für eine veränderte Gemeinde mit zwei Gemeindebezirken mit.

Das Presbyterium wird nach dem Abschluß der offiziellen Gemeindeberatung jetzt mehr das öffentliche Gespräch in der Gemeinde und ihren Gruppen, aber auch darüber hinaus suchen. Im Gemeindebrief unsere Gemeinde und in der örtlichen Presse wird über den Diskussionsstand berichtet werden. Wir werden zu Gemeindeversammlungen einladen. Ihre Anregungen sind erwünscht. Diskutieren Sie mit uns. Lassen Sie uns gemeinsam unsere „Martinsgemeinde 2000“ gestalten.

Evangelische Martins-Kirchengemeinde Espelkamp

Theatergruppe im Michaelshaus

KÖNIGSD^(R)AMEN

Michal - Abigail - Batscheba - Abischag

Ein biblisches Spiel von
Herbert Höner

Freitag, 24.10.1997, 20.00 Uhr

Sonntag, 26.10.1997, 17.00 Uhr

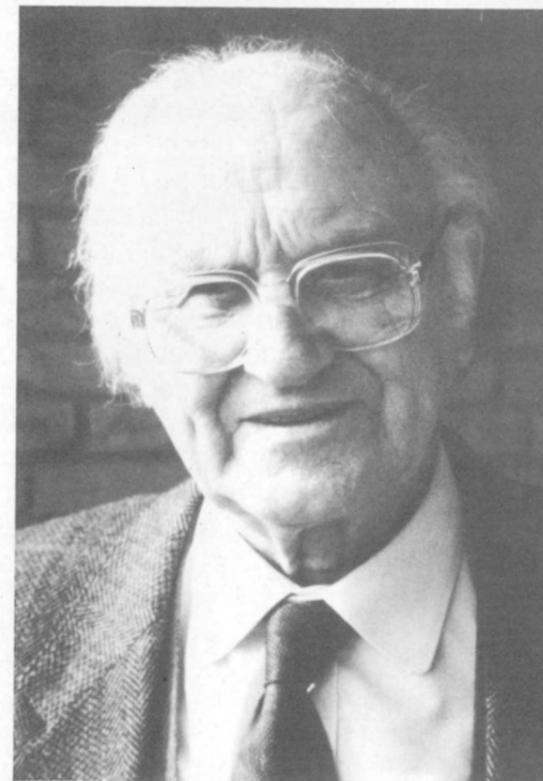
Dienstag, 28.10.1997, 20.00 Uhr

Michaelshaus am Tannenberplatz

Mitwirkende:

Gisela Brand, Michael Heise, Herbert Höner, Karin Hußmann,
Christiane Jockheck, Claudia Krato, Hans-Georg Kalbhenn,
Marlies Kalbhenn, Brigitte Meierkord, Mareile Meierkord,
Volker Neuhoff, Anke Röhling, Christiane Tietjen,
Herbert Vogt, Jutta Walde

Der Eintritt ist frei! Kollekte erbeten!



„Königsd^(r)amen“ - so lautet der Titel des neuen Stückes, das die Theatergruppe unserer Gemeinde Ende Oktober aufführen wird. Vier Frauen des biblischen Königs David bestimmen das Spiel: Prinzessin Michal, die stolze Tochter Sauls; Abigail, die Frau aus der Wüste, Batscheba, die Mutter Salomos, und schließlich die junge und schöne Abischag von Schunem. Jede der Frauen steht in einer ganz besonderen Beziehung zu David, und im Spiegel dieser Frauen, das heißt: mit ihren Augen gesehen, gewinnt das Bild des Mannes, der vor dreitausend Jahren König in Israel war und Jerusalem zu seiner Hauptstadt machte, überraschend neue Züge.

Der Autor des Stückes ist der pensionierte ehemalige Bielefelder Jugendpfarrer Herbert Höner, der seit zweieinhalb Jahren in Espelkamp lebt. Aus seiner Feder stammen eine Reihe von „Spielstücken zur Bibel“, einige davon waren in den vergangenen Jahren auch in Espelkamp zu sehen. Herbert Höner ist Mitglied der Theatergruppe und wird zu seinem neuen Stück auch das Bühnenbild gestalten.

Baumpflanzprojekt

Kirchenkreis Bweranyange - Tansania

Dieses Projekt hat das Söderblom-Gymnasium als Sammelzweck für den diesjährigen **Martinstag 1997** vorgeschlagen. Es ist ein Baumanpflanzungsprojekt im Kirchenkreis Bweranyange in der Karagwe-Diözese in Tansania. Ein Drittel des Aufkommens der Spendenaktion der diesjährigen Martinssammlung soll diesem Projekt zufließen.

Der Partnerschaftsausschuß des Kirchenkreises Lübbecke, an dem sechs Gemeinden des Nordkreises, u.a. auch die Martinsgemeinde Espelkamp, beteiligt sind, unterhält seit vielen Jahren eine Partnerschaft zu dem Kirchenkreis Bweranyange in der Karagwe-Diözese der Evangelischen Lutherschen Kirche Tansanias. Der Superintendent des Kirchenkreises Bweranyange, Pastor George Chobya, hat den Partnerschaftsausschuß des Kirchenkreises Lübbecke bei seinem Antrittsbesuch im Sept./Okt. vergangenen Jahres darum gebeten, obiges Projekt zu unterstützen.

Dies Projekt ist ein Projekt, das auf die nächsten 3 - 5 Jahre eine Anschubfinanzierung braucht, dann aber aus dem Erlös von Baumpflanzen sich selber tragen soll. Es ist somit ein Projekt der **Hilfe zur Selbsthilfe** und ein Projekt, das den **ökologischen** Aspekt, Bewahrung der Schöpfung, mit einschließt.

Die Durchführung und Verwaltung (Management) geschieht durch den Kirchenkreis Bweranyange. Für diese Projekt wird ein besonderer Posten im Haushalt des Kirchenkreises Bweranyange geführt. Der Superintendent, Pastor Chobya, fungiert im Auftrage des Kirchenkreises als Rechnungsführer. Ihm zur Seite steht ein Projektkomitee des Kirchenkreises, das für das ganze Projekt verantwortlich ist.

Es sollen im Kirchenkreis vier Baumschulen angelegt werden, und für jedes Baumschulenprojekt sollen drei Arbeiter und für alle drei Baumschulen zusammen ein Supervisor, der Sachkundiger der Forstwirtschaft sein muß,

eingestellt werden. Es sollen in den 4 Baumschulen jährlich 400.000 Baumpflänzchen (Sämlinge) zum Kauf an Institutionen, an Gemeinden und vor allem an Bauern angeboten werden, um mit diesem Projekt eine größtmögliche Breitenwirkung erzielen zu können, das den ganzen Kirchenkreis umfassen soll. Mit dem Verkauf sollen die Mitarbeiter und der Supervisor der 4 Baumschulen bezahlt werden. Dazu bedarf es aber zunächst einer Anschubfinanzierung, die die Kosten dieser Gehälter, aber auch alle weiteren Kosten für Saatgut etc. abdecken soll. Ziel ist es aber, dass dieses Projekt sich später aus eigenen Mitteln selber trägt.

Der Kirchenkreis Bweranyange möchte mit diesem Projekt auch zum **Umweltbewußtsein** seiner Kirchenmitglieder (und sicher auch anderer) beitragen. Denn flankierend zu den Baumschulprojekten sollen **Schulungsprogramme** angeboten werden. Zielgruppen sollen hier Pastoren, Evangelisten, Kirchenführer, Mitarbeiter in der Jugendarbeit, Vorsitzende von Frauengruppen, Regierungsbeamte in leitender Funktion und vor allem Schulen sein. Für diese Gruppen sollen viermal pro Jahr Schulungskurse von drei Tagen angeboten werden. Hier soll ein Bewußtsein für die Notwendigkeit dieses Projektes geweckt werden. Diese Kursteilnehmer sollen dann wieder zu Ausbildern und Anregern für andere werden, so dass flächendeckend ein Großteil der Bevölkerung erreicht und von der Notwendigkeit der Anpflanzung von Bäumen überzeugt wird. Aufforstung ist dringend geboten, nicht nur zum Zwecke der Verwendung als Brennholz, als Bauholz, als Holz für die Anfertigung von Möbeln, sondern sie soll vor allem ökologischen Zwecken dienen, um den Boden zu binden, Bodenerosion zu verhindern und Wasserspeicherung auf diese Weise zu ermöglichen.

Die Abholzung in den letzten Jahren, verur-

sacht durch den großen **Flüchtlingsstrom aus Ruanda**, hat enorme Ausmasse angenommen. Der Kirchenkreis Bweranyange hat 50.000 Einwohner und mußte seit 1994 für eine lange Zeit in vielen Flüchtlingslagern 100.000 (!) Flüchtlinge beherbergen. Frauen und Kinder müssen heute weite Wege gehen, um Brennholz zu sammeln. Die Preise für Nutzholz (Möbel- und Baugewerbe) sind zu fast unerschwinglichen Preisen nach oben geklettert.

Im ganzen ist es ein Projekt, das mustergültig konzipiert worden ist, das sehr langfristig gedacht ist, das multiplikatorisch ausgerichtet ist, das den Gedanken der Ökumene von der Bewahrung der Schöpfung in ernsthafter und sehr konkreter Weise Geltung verschafft, das den Zusammenhang zwischen Ökologie und Ökonomie stark betont, vor

allem aber die Menschen zur Mitbeteiligung, zur Eigeninitiative anregen will.

Das Projekt beeindruckt u.a. auch dadurch, dass hier eine Menge an Vorarbeit (konzeptionell und inhaltlich) geleistet worden ist, ein hohes Maß an Eigeninitiative und Eigenverantwortlichkeit erbracht worden ist, das nur um finanzielle Unterstützung bittet, damit es in die Gänge kommen kann. Wer die Situation in Tansania kennt, kann ermessen, was solch ein Projekt für die Menschen dort bedeutet. Es hilft ihnen ein Stück weit aus ihrer Armut, aus ihrer für sie belastenden und beschämenden Abhängigkeit von überseeischen Geldgebern und es eröffnet ihnen Perspektiven und es trägt zur Stärkung ihres Selbstwertgefühles und ihrer Eigenständigkeit bei.

Gottfried Töttemeyer

Kirchenmusik

Zu einem ganz besonderen Konzert am 15.11.1997, 19.30 Uhr in der Thomaskirche, möchte ich jetzt schon einladen.

Kommen Sie und lauschen Sie dem

ZAUBER DER PANFLÖTE,

welche von Constantin Motoi „hinreißend und einmalig“ gespielt wird. Die Spielweise des Rumänen - so ist über ihn zu lesen - sei „Ergebnis eines seltenen Talents, einer fabelhaften Technik und eines durch Begeisterung angetriebenen Fleißes“.

Er ist übrigens ein Schüler von George Zamfir, von dem auch die Idee, die Panflöte mit Orgel zu verbinden, stammt. In unserem Konzert wird ihn Gabriel Dorin auf der Orgel begleiten.

Zuvor, nämlich am Freitag, dem 31.10. um 19.30 Uhr, findet aber auch noch eine

BLÄSER- UND ORGELMUSIK

ZUM REFORMATIONSTAG

statt, die wir aus eigenen Kräften gestalten wollen. Der Posaunenchor wird überwiegend

Musik aus dem 16. Jahrhundert, also auch aus der Zeit der Reformation, spielen. Außerdem wird Orgelmusik von Paul Hindemith, Volker Bräutigam und anderen erklingen.

Zuletzt möchte ich allen, die ein Instrument spielen und Lust haben, mit anderen zusammen zu musizieren, Mut machen, bei einer Hausmusik mitzuwirken. Ich stelle mir das so vor, daß Sie/Ihr mich bitte ansprechen/anspricht (Tel. 29653) und wir uns dann einmal treffen, um zu überlegen, was Sie oder wir zusammen spielen wollen, und um ein bißchen zu üben.

Es wäre schön, wenn so viel Musik zusammenkäme, daß es - wenn es draußen nicht mehr so schön ist und drinnen dann um so gemütlicher wird - eine kleine, ganz private, aber für wohlgesonnene Zuhörer offene Hausmusik im Thomashaus ergibt.

Th. Hoffmann, Kirchenmusikerin

P.S. Der **Jugendchor**, ein kleiner, aber fröhlicher Kreis junger Leute, freut sich über jede/jeden, die/der noch dazukommen möchte. Wir treffen uns jeden Donnerstag von 19.30 Uhr bis ca. 20.30 Uhr im Martinshaus.

St. Martin hält die Zügel an

Tradition und Brauchtum am St. Martinstag

In diesem Monat, am 11. November, wird der Martinstag in vielen Gegenden gefeiert. Wer aber war St. Martin, und welche Bräuche sind es, die sich häufig schon über Hunderte von Jahren in Erinnerung an den Schutzheiligen erhalten haben?

Der heilige Martin kam im Jahr 316 im heutigen Ungarn zur Welt. Aufgewachsen ist er in der Stadt Pavia, wo sein Vater im römischen Heer diente. Als Zwölfjähriger begegnete er dem Christentum. Zunächst mußte er nach kaiserlichem Gesetz ins Heer eintreten, wo er schon bald Offizier wurde. Achtzehnjährig ließ er sich taufen; bald darauf schied er aus dem Dienst aus. Bei Poitiers gründete er das erste Mönchskloster in Gallien.

Im Jahr 371 wurde er vom Volk, gegen seinen Willen, zum Bischof von Tours gewählt. Sein Lebensstil blieb weiter bescheiden was ihm den Beinamen "Bischof der Armen und der Armut" gab.

Berühmt und beliebt war er wegen seiner Güte und Menschenfreundlichkeit, auch Wunderkraft wurde ihm nachgesagt.

Der Legende zufolge hat er bei einem Ritt vor Tours seinen Mantel mit dem Schwert in zwei Stocke geteilt und einen Teil davon einem frierenden Bettler gegeben.

Im „Martinslied“, einer Volksweise, wird dieses wie folgt besungen:

1. Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind,
sein Roß, das trug ihn fort geschwind.
Sankt Martin ritt mit leichtem Mut,
sein Mantel deckt ihn warm und gut.

2. Im Schnee, da saß ein armer Mann,
hat Kleider nicht, hat Lumpen an.
"O hilf mir doch in meiner Not,
sonst ist der bitter Frost mein Tod."

3. Sankt Martin hält die Zügel an,
sein Roß steht still beim armen Mann.
Sankt Martin mit dem Schwerte teilt
den warmen Mantel unverweilt.

4. Sankt Martin, gib den halben still,
der Bettler rasch ihm danken will.
Sankt Martin aber ritt in Eil
hinweg mit seinem Mantelteil.

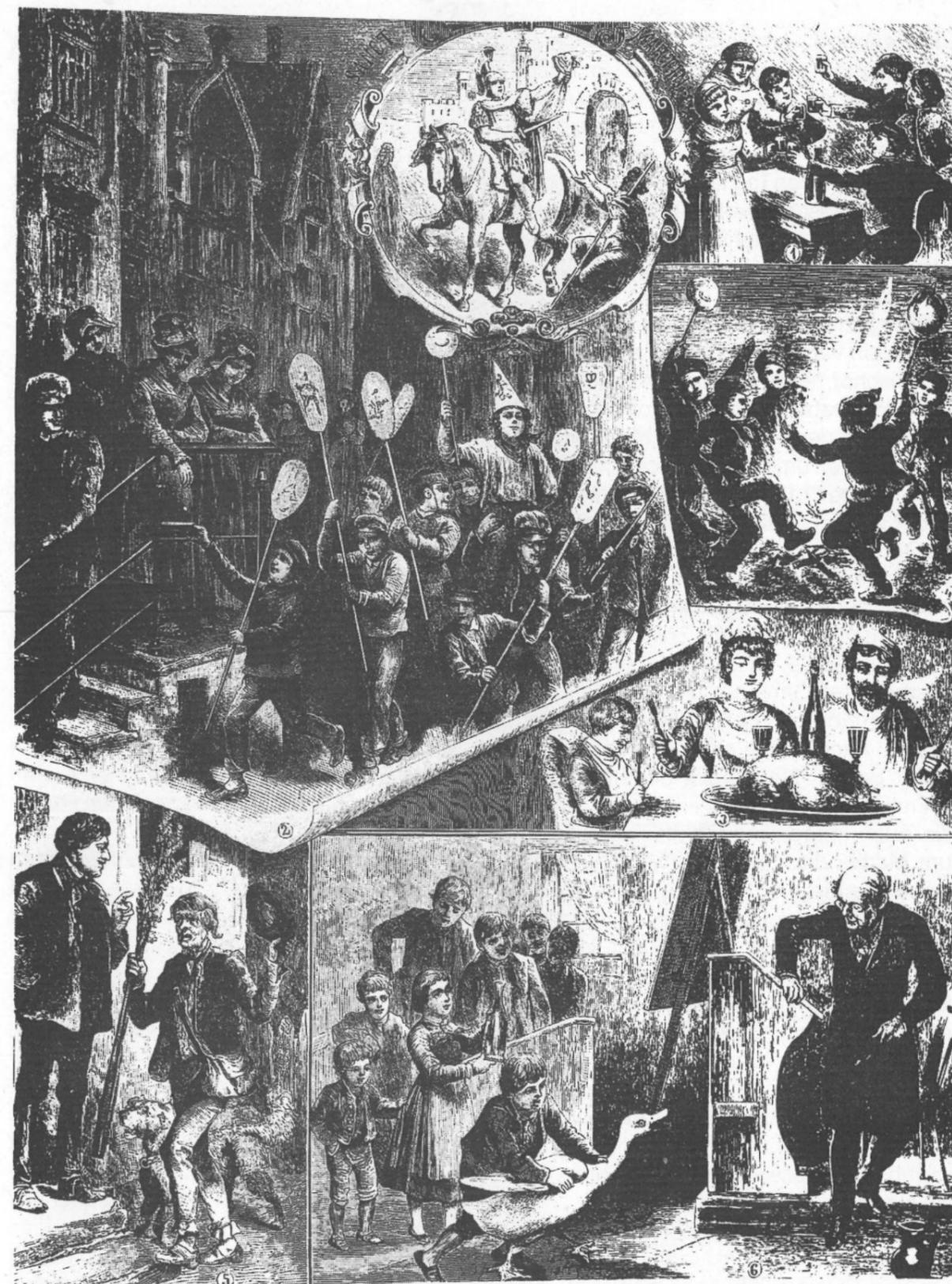
Der heilige Martin wurde so zum Schutzheiligen der Armen und der Reiter. Nach seinem Tod wurde er am 11. November 397 bei Tours bestattet. Der 11. November erhielt so seinen Beinamen "Martini". An diesem Tag begann früher das vierzigstägige Weihnachtsfasten, woran uns heute nur noch der pompöse Beginn des Karnevals erinnert.

Sein Gedenktag wurde in einen Zeitabschnitt gelegt, in dem in vorchristlicher Zeit ein dem Wotan geweihtes Herbstdankfest gefeiert wurde. Das ist der Grund, warum sich in das Martinsfest viele heidnische Gebräuche mischen.

Martinssommer nennt man die letzte milde Periode im Jahr. Der Martinstag wird jedoch häufiger als Beginn des Winters betrachtet. Martini ist vor allem in Süddeutschland das Ende des bäuerlichen Jahres. Früher war der Pachtzins fällig (siehe Martingans), ein neues Dienstjahr begann für das Gesinde. Es wechselte die Stelle und bekam die Martinibrezel mit auf den Weg.

Das Martinifest ist in Hessen und vielerorts so gefeiert worden: Die Dienstboten hatten nach der Beendigung des Sommerdienstes einige Tage frei, kehrten zu den Eltern zurück und wurden dann mit Gesang und Musik zu den neuen Dienstherrn gebracht: die die jungen Leute an diesem Tag üppig bewirten mußten.

Die Märtensgerte oder Martinsgerte Um Martini herum wurden in Süddeutschland und Österreich die Kühe das letzte Mal auf die Weide getrieben. Am Abend des Martinstages überreichte der Hirte seinem Herrn eine grüne Rute, die Märtensgerte, mit einem Dank- und Segensspruch für das Gedeihen von Vieh und Land.



Bräuche am St. Martinstag: 1. Der Martinstrunk in Altbayern. 2. Umzug der Knaben am Martinsabend in Belgien. 3. Die Martinigans. 4. Martinsfeuer am Niederrhein. 5. Der Kuhhirt mit dem Martinsbusch in Niederbayern. 6. Kinder bringen ihrem Lehrer die Martinsgabe. Holzstich nach G. Knapp, aus: Illustrierte Chronik der Zeit, 1884.

Martinsabend: Im Norden und im Osten Deutschlands ist erst Martini als Erntefest gefeiert worden, und in Hessen hat man den Martinstag in den Orten, die keine Kirmes halten, besonders ausgiebig gefeiert. Alle Leute haben einen Tag lang getanzt, getrunken und gegessen, wobei in den verschiedenen Gegenden traditionelle Festgerichte aufgetischt wurden. In den meisten Fällen war es die Martinsgans.

Martinsgans: Die Legende erzählt, daß sich Martin verbarg, als er von seiner Wahl zum Bischof hörte. In der Eile kroch er in einen Gänsestall, dessen Bewohner jedoch schnatternd den Eindringling verrieten.

Gänse wurden um Martini geschlachtet, weil sie nun in der kalten Jahreszeit nicht mehr auf der Weide gehalten werden konnten und das Durchfüttern im Stall zu aufwendig war. Sie landeten deshalb als knuspriger Braten in der Pfanne. Wie zu allen Wendetermin spielte auch an Martini die Zukunftsdeutung eine große Rolle. So schloß man aus dem Brustbein der Gans auf die Witterung des bevorstehenden Winters. War es rötlich gefärbt, machte man sich auf einen harten Winter gefaßt, ein weißes deutete auf einen milden hin.

Wie auch immer, die Gänse haben stets zum Martini dran glauben müssen, dieser Tag war schon in alten norwegischen Runenkalendern und noch im vorigen Jahrhundert in den Tiroler Bauernkalendern einfach mit einer gemalten Gans bezeichnet.

Martini als Zinstermin war auch der Ablieferungstag von Naturalien. So wurde die Martinsgans dem Lehrer oder dem Pfarrer als Deputat überreicht, später als Geschenk Verwandten oder Bekannten zugesandt und auch mit Martin Luther in Verbindung gebracht: Viele essen sie ihm zu Ehren, nur des Namens wegen.

Im übertragenen Sinne heißt "Martinsgans" auch die Gabe, die zum Martinitag den Lehrern und Pfarrern als Lohn gebracht wurde, dem Lehrer meist von den Schülern. Das waren Geld und Lebensmittel, zu denen dann wieder die echte geschlachtete Gans gehörte.

Kinderfeste mit Bescherung nehmen im Namen vom heiligen Martin schon die Sitten und Spiele vorweg, die eigentlich mit dem Nikolaustag verbunden sind. So scheuchen die Eltern in Belgien ihre Kinder am Martinsabend in eine Stubenecke, werfen von außen Äpfel, Nüsse, Pfefferkuchen und Zuckerwerk zur offenen Tür hinein und behaupten, es sei der heilige Martin gewesen. Die Kinder bedanken sich dann beim Heiligen und versprechen, brav und artig zu sein. Wenn eins von den Kindern aber nicht mehr glauben kann, daß die Süßigkeiten von Martin stammen, darf es nichts davon aufheben, weil es nämlich nun "den heiligen Martin kennt". Er aber will unerkant von Haus zu Haus reiten.

In Westfalen haben die Hausbesitzer den Kindern im Haus einen Korb mit Äpfeln und Nüssen hingestellt und gesagt, das habe der heilige Martin gebracht.

In Pommern ist ein Korb mit Rüben auf den Tisch gestellt worden, der Hausvater hat Gold- und Silbermünzen in die Rüben gesteckt, den Korb gerüttelt und geschüttelt, so daß sich alles gut vermischte, und dann mußten die Kinder mit verbundenen Augen oder angespitzten Stecken nach den Rüben angeln.

Martinslichter: Die Kinder machen einen Heischegang mit hohlen Kürbissen, die auf einen Stock gesteckt werden und mit einer Kerze erleuchtet sind oder mit Stocklaternen. In Bonn ist dem Zug ein "Martinsmännchen" vorausmarschiert, ein Junge, dem Arme, Leib und Beine mit Stroh umwickelt gewesen sind.

Martinssingen: Das ist der erste winterliche Heische-Umgang der Kinder die vor den Häusern stehen bleiben, Martinslieder oder andere Lieder singen und dafür Äpfel, Süßigkeiten oder Geld empfangen. Manchmal zieht den singenden oder laternentragenden Kindern ein Junge voraus, der als Martin verkleidet; ist und wie er auf einem Schimmel reitet.

aus: Anno Domini 1996, Das christliche Jahrbuch

Rätselauflösung aus unsere gemeinde 2/97

1	M	2	a	3	ε	4	N	5	G	6	ε	7	L	8	H	9	a	10	F	11	T	12	u	13	N	14	G	
15	I	S	16	C	16	I	a	17	S	18	a	u	T	a	R	K	I	ε	2									
19	T	ε	H	9	ε	R	a	N	20	T	O	G	a	21	w	ε	N											
22	T	23	ε	S	T	24	B	u	D	25	ε	L	O	u	27	V	R	ε										
28	ε	L	ε	29	M	ε	30	N	T	31	a	l	28	T	3	ε	32	O	ε	R								
33	L	I	N	4	ε	34	Q	u	a	R	35	K	36	T	R	37	L	38	ε	a								
39	L	Q	24	ε	S	u	N	6	G	S	M	21	41	I	42	T	T	18	ε	40								
43	a	T	44	B	Q	a	T	45	S	46	I	47	N	N	B	22	48	I	49	L	D							
50	N	51	ε	52	a	53	O	L	54	I	a	S	7	O	N	31	55	ε	T	u	I	30						
56	D	L	15	L	L	27	57	L	u	D	ε	R	58	S	ε	59	R	I	R	3								
60	K	L	61	a	G	ε	S	62	R	63	a	a	B	72	64	G	O	S	ε									
65	a	T	M	4	66	a	u	67	B	ε	68	H	69	a	R	70	N	71	T	ε	72	K						
73	N	74	a	75	S	76	a	77	P	I	S	a	G	u	a	78	S	79	ε	T								
80	a	V	19	ε	81	G	O	ε	29	S	82	a	R	C	8	H	17	ε	83	M	O							
84	L	O	K	a	26	L	R	ε	5	D	a	K	T	25	ε	u	R	23										

D₁ ε₂ R₃ M₄ ε₅ N₆ S₇ C₈ H₉

L₁₀ ε₁₁ B₁₂ T₁₃ N₁₄ I₁₅ C₁₆ H₁₇ T₁₈

V₁₉ O₂₀ M₂₁ B₂₂ R₂₃ O₂₄ T₂₅ a₂₆ L₂₇ L₂₈ ε₂₉ I₃₀ N₃₁

Der 1. Preis, die aus Jute geflochtene Kinderschaukel aus Bangladesh, ging an Frau Eleonore Lork, Habelschwerdter Hof 1.

Den 2. Preis, das zerlegbare Boot aus Indonesien, gewann Frau Ingrid Schulz, Marienburger Str. 42.

Über den 3. Preis, das handgearbeitete Holzauto aus Indien, darf sich freuen Herr Ernst Kreutz, Bahnhofstr. 26, Pr. Oldendorf.

Wir gratulieren!

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
16				14		17					3		18	5
19				20					16		21	22		
23	9		24		25			26	27	28		29		12
30		31		32	33				13		34	35		
36						1	37		38			39	40	
41		6	42				43			44	45			
46	47	48			49	50		51	52			53		
54	10			21	55				56			57		2
58			59		60		20	61	62		63		64	
65		66	7		67		68			69		19		17
71	72			73		74	75		76	77	78			
79		80	81	82		18		83		22	84		85	
86				87		88				89				11
90				8			15		4					

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	

Waagrecht: 1.) Laut BGB dauert sie 6 Monate 16.) Verlust der Artikulationsfähigkeit (med.) 17.) Indischer Kastenloser (engl.) 18.) Schmerzreaktion oder Gold (ch. Kzz.) 19.) Ist etwas so mäßig, wird es meist geschätzt 20.) Von dort kann man mit dem Schiff auf der Stör zur Elbe fahren 22.) Sie kennt keinen Reim, er sorgte für Spannung 23.) Nils Bohr war einer, Bjarne Rijs ist einer 25.) Wer dies bei einem Pferd kann,

sollte es auch bei seinem Zorn können 29.) Solcher schaft ist aus der Mode gekommen 30.) Auf Deutsch heißt es es (engl.) 31.) Ist reichlich lange im All 33.) In Raststätten widersinnig 34.) Ein Dorf ist es schon lange nicht mehr, aber eine Landeshauptstadt (Kfz.-Z.) 35.) Paris liegt auch in einer (frz.) 36.) Es zu betreten, gilt als fortschrittlich 37.) Espelkamp liegt etwa 60 m darüber (Abk.) 38.) Die "Geheimnisse von Paris"

machten ihn berühmt 39.) Solche Rogate sind oft minderwertig 41.) So ist meist die Meinung der Opposition 46.) Sie mündet ins Frische Haff 49.) Dieser Pol liegt fast so hoch wie die Zugspitze 52.) Wer so satt ist, ist es nie 54.) Bei der Tour de France ist ihre Zahl doppelt so hoch wie die der Fahrer (frz.) 55.) Mit randum bedenkenswert 56.) 370 Jahre lang an Rußlands Spitze 57.) Dieses gramm läßt sich z. B. mit Regen machen 58.) Das Teichhuhn ist eine 60.) Man sieht ihn von weitem auf tibetanischen Pässen 61.) Die 53. sind in England daraus (engl.) 63.) Von Lille bis Marseille ist es so (frz.) 65.) In Marthes Garten nannte Faust sein Gretchen einen ahnungsvollen. 67.) Hatte mal 22 Laufweltrekorde inne () 69.) Gängiges frz. Füllwort 71.) Edler Stoff für Tisch und Bett 74.) Vater von Sem, Ham und Jafet 77.) Antiker Vorgänger von Jean de La Fontaine 79.) Strawinskis Vorname 82.) Berühmte Daimler Tochter 83.) Frz. und lat. und 84.) Ihr Personal war streikbereiter als das der Lufthansa (frz.Abk.) 85.) Mündet bei Ravenna 86.) Mephisto nannte so alle Theorie 87.) In ihm kann nicht viel passieren 88.) Sollte man nicht mit mein verwechseln 89.) Kann auf Nagelbetten liegen 90.) Um den Siebenschläfer herum besonders gefürchtet.

Senkrecht: 1.) Ihr Adressat ist meist ein Ehemann 2.) Xenophanes gründete ihre Schule 3.) Riskante Eigenschaft 4.) Obergärgiges aus England (engl.) 5.) Am besten mit Weile verbunden 6.) Auch für ihn gibt es den Notdienst 7.) Darin ist kein Eckenstehen möglich 8.) Schön gelegen am Fuße des Pilatus 9.) In dieser Zeit haben alle Franzosen Ferien (frz.) 10.) Seine Hervorhebung gilt als anstößig 11.) Das portugies. heilig 12.) Berg, Stadt und Kreis im Chiemgau

(Kfz.-Z) 13.) Jules Verne war wohl der erste in der Literatur 14.) Manchmal kann man sie fallen hören 15.) Eine Zunahme mit der Bahn wäre ihm zu wünschen 21.) Wenn Sie hier anfangen, sind Sie noch nicht an ihm 24.) Solche Pferde schwimmen gerne 26.) Es gibt von ihm 5 oder 6 beim Auto, manchmal auch beim Essen 27.) Bei manchen Fabriken ziemlich hoch 28.) Konkurriert mit der Lufthansa (Abk.) 32.) Sie werden dies wohl lösen 40.) Necker und Fopper tun es gern 42.) Schlimmstes Ereignis (Abk.) oder Gegend 43.) Obwohl keiner so heißt, nannte Verne einen Kapitän so 44.) Heißt heute Thailand 45.) Unser Stromlieferant (Abk.) 47.) Als Er gestorben war, sollte er zu Tamar gehen (1.Mos.38) 48.) Dickmacher (Abk.) 50.) Damit werden Meister gemacht 51.) Eine vielbändige schrieb Karl Barth 52.) Kfz.-Z. aus Mecklenb.-Vorpommern 53.) Seine "Worte des Vorsitzenden.." waren in den Sechzigern ein Bestseller (Abk.) 59.) Rahels Schwester 62.) In Brechts Gangsterspektakel nannte er Hitler so 63.) Am berühmten Ort (lat.Abk.) 64.) Für Goethe war sie das Körnchen Salz zur Genießbarkeit 66.) Opels Mutter (Abk.) 68.) Domspatzendomizil (Kfz.-Z.) 70.) Sumo-Ringer Klassifizierung 72.) Diese Kultur ernährt uns 73.) Nach Matth. 7,26 ist es töricht, ein Haus darauf zu bauen 75.) Deutschland ist seit 49 sein Mitglied (Abk.) 76.) Man braucht ihn zum Wintersport und hat ihn zur Bequemlichkeit 77.) Manchmal laust einen einer 78.) Dritter Grundton 80.) Wenn man die Aufzählung von Vergleichbarem ersparen will (Abk.) 81.) Einen schlechten möchte niemand haben, aber einen erhalten ist eine hohe Ehre 85.) Zwischen Rijeka und Zadar 88.) Wird gelegentlich zu rasch angeboten

Unter den Einsendern des Lösungsworts werden folgende Preise aus dem UNDUGU-Laden verlost:

1. eine Hundeleine aus handgewebtem Baumwollband (Guatemala)
2. ein Zwiebeltopf aus Ton (Mexico)
3. duftende Räucherstäbchen (Indien)

Einsendungen des Lösungsworts bitte bis zum 20.12.1997 an das Gemeindebüro Rahdener Str. 15

Sie haben ein Anliegen. Sie möchten Ihren Pfarrer sprechen. Sie greifen zum Telefon. Voller Erwartung hören Sie das Rufzeichen. Doch dann, seit kurzem auch in Espelkamp...

Schon wieder der Anrufbeantworter!

Für andere da sein, obwohl man gar nicht da ist. Mit anderen ins Gespräch kommen, ohne selbst zu reden. An zwei Plätzen gleichzeitig sein. Wie funktioniert das? Ganz einfach: Ich schaffe mir einen automatischen Anrufbeantworter an. Er ist im wörtlichen Sinn jederzeit abrufbar und zudem ein absolut zuverlässiger Partner. Er stellt Verbindungen her, die ohne ihn nicht zustande kommen. Er macht das Miteinander leichter. Oder?

Der kleine Kasten neben dem Telefonhörer gewinnt jedoch nicht nur „automatisch“ Freunde - obwohl er meine Stimme spricht. Er empfängt auch kritische Zurückhaltung, Ungeduld, ja Verärgerung. „Schon wieder der Anrufbeantworter!“ denken manche Menschen und fragen sich, wo denn in diesem Augenblick der gesuchte Gesprächspartner steckt. Handelt es sich dabei um einen Pfarrer oder eine Pfarrerin, mag die Verstimmung noch größer sein. Dies haben Reinhard Lohmeyer und Reinhard Paul in ihrer Kirchengemeinde in Ibbenbüren gespürt: Sinn und Zweck eines Anrufbeantworters sind nicht für jedermann auf Anhieb erkennbar. Und deshalb schrieben sie ein klärendes Wort im Gemeindebrief.

„Schon wieder der Anrufbeantworter!“ So werden viele reagieren, wenn sie den Pfarrer telefonisch erreichen wollen, leider aber nur seine Stimme auf dieser „schrecklichen Maschine“ hören. Uns persönlich ging das am Anfang auch so, zumal man immer erst überlegen mußte: „Was sagst du denn

jetzt?!“ Es hat einige Zeit gedauert, bis wir eine normale Ruhe bewahren und unser Anliegen auf das Band sprechen konnten. Warum ist der Pfarrer eigentlich so selten telefonisch anzutreffen? Wir möchten Ihnen an dieser Stelle einige Informationen darüber geben: Wir stellen den Anrufbeantworter zum Beispiel dann an, wenn wir das Haus verlassen, in der Gemeinde Besuche machen, Veranstaltungen besuchen oder im Gemeindeamt vielfältige Angelegenheiten abklären. Wir stellen das Gerät auch dann an, wenn wir ein Seelsorgegespräch oder eine Besprechung im Arbeitszimmer haben und ungestörtes Sprechen notwendig ist.

Auch dann, wenn wir Zeit der Ruhe brauchen, um uns konzentriert auf die Vorbereitung von Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen einlassen zu können. Auch wenn wir familiär eingebunden sind, kann mal das Gerät eingeschaltet sein, um für Sie in der Gemeinde dennoch erreichbar zu sein. Besonders an Wochenenden ist das wichtig, wenn zum Beispiel eine Beerdigung terminlich vereinbart werden soll. In solchen Situationen sind wir also telefonisch nicht erreichbar. Und wir machen die Erfahrung, daß viele den Anrufbeantworter dann nutzen, um kurz mitzuteilen, daß sie ein Anliegen haben. Sie nennen meist nur den Namen und die Telefonnummer und wir rufen - so bald es geht - zurück. Viele deuten auch schon an, welches Anliegen sie haben. Wir können uns dann schon darauf einrichten. Schließlich wissen einige den Anrufbeantworter auch



Bukow 97

so zu nutzen, daß sie uns einfach eine Nachricht hinterlassen, ohne daß wir zurückrufen müssen. Das spart lange Telefongespräche, ist organisatorisch sehr effektiv und für den Anrufer nach den neuen Telefonarifen auch sehr kostengünstig. Der Vorteil bei allen Möglichkeiten: Sie brauchen nicht zimal am Tag zu versuchen, uns zu erreichen. Sie können davon ausgehen, daß ein Anruf genügt. Das spart Zeit und Unruhe. Insofern wird es immer mehr

Gemeindegliedern klar, daß dieses „schreckliche Gerät“ eine gute Serviceeinrichtung ist, mit der es gelingen kann, daß wir im oder außer Haus unseren dienstlichen Aufgaben nachgehen können und doch - zwar indirekt - für sie erreichbar sind. Deshalb unsere Bitte: Nutzen Sie das Gerät ganz ungeniert. Wir kommen dann ganz sicher ins Gespräch!

Reinhard Lohmeyer/Reinhard Paul

Neue Rufnummern der Telefonseelsorge

Gebührenfrei wählen

Die Telefonseelsorge der beiden großen Kirchen in Deutschland ist über neue bundeseinheitliche Rufnummern gebührenfrei zu erreichen. Das gilt auch für Gespräche, die beispielsweise von einer Telefonzelle aus geführt werden. Anrufe werden unter der Nummer **08 00 - 1 11 01 11 (evangelisch)** und unter der Nummer **08 00 - 1 11 02 22 (katholisch)** automatisch an die nächstgelegene Telefonseelsorgestelle weitergeleitet. Die Kosten übernimmt die Deutsche Telekom AG. Die Umstellung bewirkt, daß die strenge Vertraulichkeit und Anonymität der Gespräche gewahrt bleibt: Telefonate sind nun nicht mehr über Einzelverbindungsverzeichnisse sichtbar.

Neue Rufnummern der Telefonseelsorge
Gebührenfrei wählen

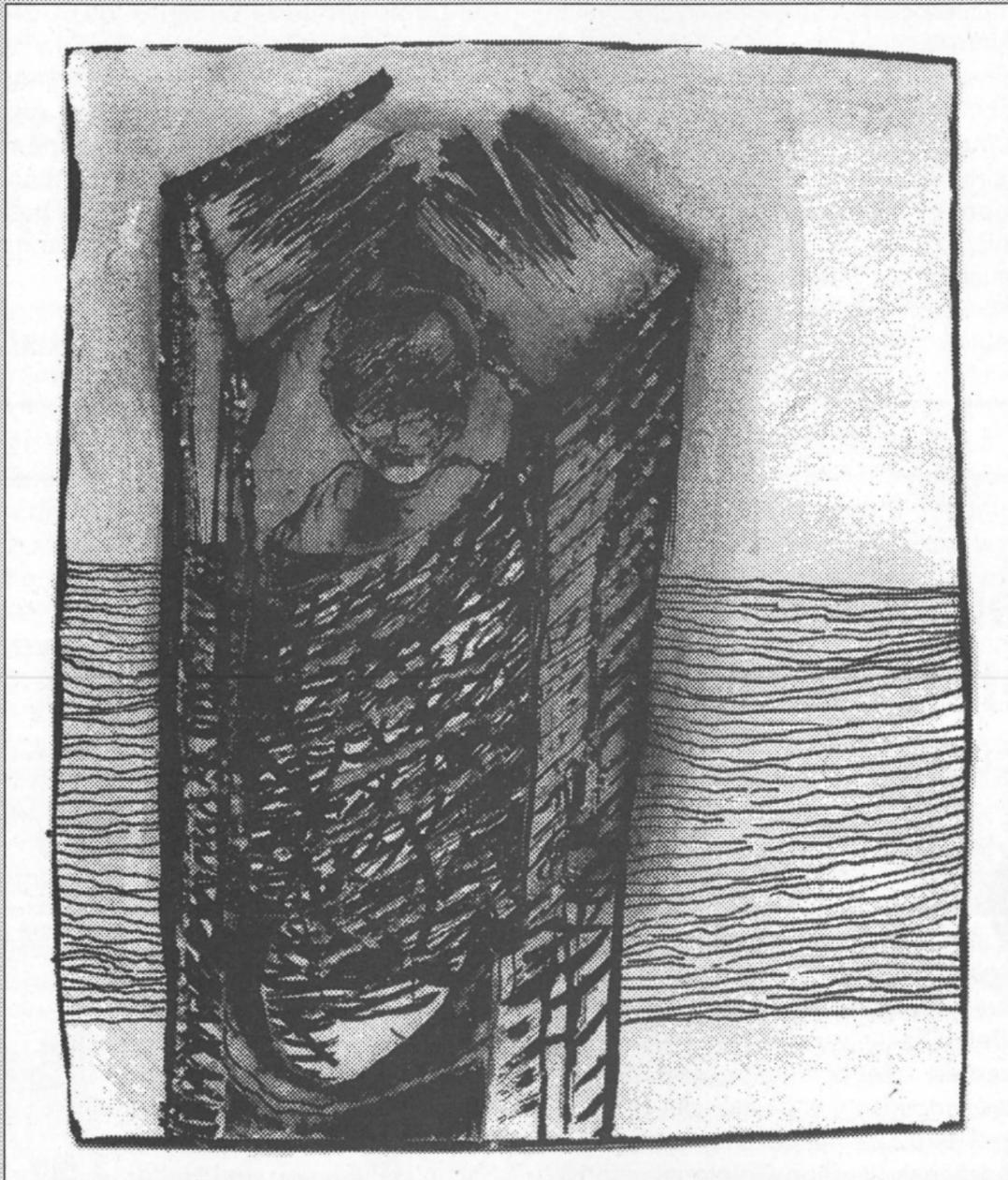
08 00 - 1 11 02 22 (katholisch)
08 00 - 1 11 01 11 (evangelisch)

Die mehr als hundert Stellen der Telefonseelsorge nehmen jährlich etwa eine Million Anrufe entgegen. 6.500 ehrenamtliche und 250 hauptamtliche Helferinnen und Helfer sind beschäftigt. Am häufigsten stehen bei der Beratung, Krisenbegleitung und Seelsorge die Vereinsamung, Beziehungsprobleme, Sinnfragen, Süchte, Krankheiten und Leiden im Mittelpunkt.

Neue Rufnummern der Telefonseelsorge
Gebührenfrei wählen

08 00 - 1 11 02 22 (katholisch)
08 00 - 1 11 01 11 (evangelisch)





BUß-GEBET

Täglich werde ich schuldig.
 Mein Denken und mein Tun engen mich oft ein.
 Es ist eine Enge, die mir nicht gut tut.
 Herr, vergib mir, und schenke mir die Befreiung,
 die ich ersehne.

Amen

Bild und Text: BABETTE UEBERSCHAR

Bußtag und Bettag

Gedanken zu seiner Entstehung

Am 20.11.1996 fand in der Thomaskirche ein Gottesdienst zum Buß- und Betttag für die Kirchengemeinde und Schüler der Oberstufe des Söderblom-Gymnasiums statt. In diesem Gottesdienst wurde auch über die Geschichte dieses Feiertages nachgedacht. Diese Überlegungen sollen an dieser Stelle mitgeteilt werden. Das Wort Buße ist in dem Namen dieses kirchlichen Feiertages enthalten. Martin Luther übersetzt so aus dem Neuen Testament. Im griechischen Text findet sich an den entsprechenden Stellen das Wort 'Metanoia', das im Gesamtzusammenhang der Evangelien und der Briefe 'Umkehr' bedeutet. Von dem Wort 'Umkehr' her erschließt sich der Sinn unseres Feiertages, und diese Einschätzung findet sich auch in der Geschichte des Buß- und Bettages bestätigt: Sie - die Geschichte - reicht zurück bis in das Mittelalter. In Notzeiten, wenn Menschen sich infolge von Hunger, Krankheit oder Krieg bedroht sahen, riefen sie zu Bußtagen /Umkehrtagen auf:

Umkehr von Schuld zur Vergebung
 Umkehr vom Überfluss zur gerechten Verteilung
 Umkehr vom Krieg zum Frieden
 Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts einigte man sich auf einen festgelegten Bußtag im Jahr. Die Nationalsozialisten schafften ihn im Jahr 1941 als arbeitsfreien Tag ab, im Jahr 1951 wieder eingeführt hielt er bis zum Jahr 1994. Da entschloß sich die Bundesregierung, den Tag als arbeitsfreien Feiertag abzuschaffen, um mit Hilfe der so gewonnenen Arbeitszeit den Arbeitgeberanteil an der Pflegeversicherung zu finanzieren.

Bei der Suche nach den Wurzeln des Buß- und Bettages wurde heraus gefunden, dass er auf "Jom-Kippur" zurückgeht. Jom-Kippur, das ist in der jüdischen Religion der höchste Feiertag - übersetzt: der große Versöhnungstag. Zur Zeit des Alten Testaments hat das Volk Israel an einem Tag im Jahr alle seine Verfehlungen, alles, was es falsch gemacht hat, alles, von dem es wusste, dass es Gott nicht gefällt, symbolisch auf einen Ziegenbock geladen, den Sündenbock. Dieser Sündenbock wurde dann in die Wüste gejagt zum Zeichen dafür, dass Gott selbst alle Schuld und Sünde wegträgt.

In der Bibel steht im alten Lutherdeutsch: "An diesem Tag geschieht eure Entsühnung, ihr werdet durch Gott gereinigt von allen euren Sünden" (3. Mose 16, 30)

Entsühnung - ein ungewohntes Wort; im Lexikon ist unter Sühne nachzulesen: "Versuch der Wiederherstellung der gestörten Beziehung zu Gott". Israel verstand das so, dass durch das fehlerhafte Verhalten der Menschen die Beziehung zu Gott gestört würde.

Das eigentlich Besondere an diesem Vers ist aber etwas anderes. Da steht "Ihr werdet durch Gott gereinigt von allen euren Sünden". Gott selbst sorgt dafür, dass wir Menschen, ohne die Folgen für unser Tun zwangsläufig erleben zu müssen, leben können. Das ist schon ungewöhnlich. Bei uns soll immer der die Konsequenzen tragen, der das Negative in Gang gesetzt hat, nicht ein anderer, ein Sündenbock. Bei Gott funktioniert das offensichtlich anders: Zur Zeit des Alten Testaments mußten die Menschen die Hände über diesen Sündenbock halten und laut sagen, was sie Unrechtes getan hatten. Nur das, was sie sich selbst eingestanden hatten und dann laut vor den versammelten Bürgern Israels eingestanden, nur das wurde vom Bock in die Wüste getragen. Das wurde von Gott gehört und fortgenommen.

Die Menschen damals fasteten vorher - sie wollten auch innerlich sauber werden. Wenn man fastet, kann man nach einer Zeit klarer denken. Die Menschen wollten sich Zeit nehmen, über sich selber und über Gott nachzudenken. Sie ließen ihre Alltagsbeschäftigungen liegen, sie gingen zum Gottesdienst; und wenn dieser Versöhnungstag vorbei war, feierten sie ein großes Fest. Sie wussten, Gott sieht uns wieder an. Gott ist uns wieder nahe. Wir haben uns Zeit genommen, mit ihm zu reden, zu beten. Gott hat die Schuld weggenommen. Wenn das kein Grund zum Feiern ist!

Der Prophet Jesaja schreibt später über den Stellvertreter: "Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten". Christinnen und Christen glauben, dass damit Jesus gemeint ist, der Jesus, den Gott von den Toten auferweckt hat.

*nach einem Manuskript von
 Monika Pauck und Peter Werfel*

Pfarrer:

- Pfarrbezirk West:
Pastor Rüdiger Bonke
Tannenberglplatz 1 ☎ 32 11
- Pfarrbezirk Ost:
Pastor Friedrich-Wilhelm Hageböke
Brandenburger Ring 52 ☎ 89 90
- Pfarrbezirk Mitte:
Pastor Volker Neuhoff
Kantstraße 3 ☎ 41 93
- Ludwig-Steil-Hof:
Pastor Hans-Georg Nagel ☎ 564-0
Pastor Udo Tanzmann ☎ 564-0

Gemeindebüro:

Brunhilde Fleer
(Mo. - Fr. 8 - 12 Uhr; Di. + Do. 15 - 17 Uhr)
Rahdener Straße 15 ☎ 44 15

Haus der Jugend:

Nelli Rack
Rahdener Straße 15 ☎ 84 84

Haus der Landeskirchlichen Gemeinschaft:

Memeler Straße 7

Kindergärten / Kindertagesstätte:

Brandenburger Ring 16 a ☎ 42 11
Gabelhorst 29 a ☎ 89 48
Kantstraße 1 ☎ 40 80

Hausmeister:

Arnhold Steffan ☎ 44 15

Kantorin und Kirchenmusikerin:

Erika Carl ☎ (0 57 44) 7 08
Thekla Hoffmann ☎ 2 96 53
Claudia Hoffmeister ☎ (0 57 44) 14 15

Küsterinnen und Küster:

- Martinskirche, Rahdener Str. 13:
Arnhold Steffan ☎ 44 15
- Michaelskirche, Tannenberglplatz:
Heidrum Wiegmann ☎ 74 68
- Thomaskirche, Brandenb. Ring Ecke Isenstedter Str.:
Margot Hageböke ☎ 89 90

Jugendreferent

Gerhard Sauerbrey ☎ (0 57 71) 46 90

Arbeitskreis Alkohol und Obdach

der evangelischen Martinsgemeinde:
Café, Mo. u. Fr. 16 - 19 Uhr
Büro, Di. u. Do. 9 - 13 Uhr, Mi. 15 - 19 Uhr
Hirschberger Weg 39 ☎ 2 97 09

Beratungsstelle für Abhängigkeitskranke

des Diakonischen Werkes Lübecke:
☎ (0 57 41) 27 00-11, -12, -13

Beratungsstelle für Asylbewerber

des Diakonischen Werkes Lübecke:
☎ (0 57 41) 27 00-86

Beratungsstelle für Aussiedler Espelkamp

des Diakonischen Werkes Lübecke: ☎ 88 81

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

des Diakon. Werkes Lübecke: ☎ (0 57 41) 95 59

Beratungsstelle für Schwangerschaftskonflikte, Familienplanung und Sexualfragen

des Diakon. Werkes Minden: ☎ (05 71) 3 20 10 23

Beratung in Ehe- und Lebensfragen:

Anmeldung über das Diakonische Werk Minden
☎ (05 71) 2 32 32

Diakoniestation Espelkamp:

Ambulante Alten- und Krankenpflege
Rahdener Straße 15 ☎ 36 22

Familien- und Altenpflege

des Diakonischen Werkes Lübecke:
☎ (0 57 41) 27 00-37

Frauentreffpunkt Hexenhaus:

Frauenberatungsstelle, Frauenhaus, Frauenwohnprojekt
Im Walde 5 ☎ 65 55

Jugendgemeinschaftswerk Espelkamp:

Beratungsstelle für jugendliche Aussiedler
Rahdener Straße 15 ☎ 66 83

Kindersorgentelefon:

zum Ortstarif ☎ (0 13 08) 1 11 03

Telefonseelsorge:

gebührenfrei ☎ (08 00) 111 0 111

Gottesdienste:
Martinskirche 8.30 Uhr
Michaelskirche 10.00 Uhr
Thomaskirche 10.00 Uhr
(Änderungen siehe Monatsblatt)

Gottesdienste mit Abendmahl:
An jedem 1. Sonntag im Monat in der
Michaels- und Thomaskirche;
an jedem 3. Sonntag im Monat in der
Martinskirche

Kindergottesdienst:
sonntags, Michaelskirche 11.15 Uhr
Kindernachmittag:
Martinshaus, letzter Samstag im Monat
15.00 - 17.00 Uhr

Evangelische Anstaltskirchengemeinde Ludwig-Steil-Hof

Gottesdienst
jeden Samstag
9.45 Uhr im Volkeninghaus

Bibelstunden
mittwochs, 18.00 Uhr, Michaelshaus
donnerstags, 19.30 Uhr und sonntags,
17.00 Uhr, Haus der Landeskirchlichen
Gemeinschaft, Memeler Straße

Altentagesstätte
montags bis freitags,
14.30 - 17.30 Uhr, Bürgerhaus
dienstags und mittwochs
Mittagstischangebot mit Anmeldung

Theatergruppe
mittwochs, 19.30 Uhr, Michaelshaus

Kinder-Musik-Theater der Martins-Kirchengemeinde
(Singen, Musizieren mit Orffschen
Instrumenten, Theaterspielen)
jeden Mittwoch im Martinshaus
15.00 Uhr ab 6 Jahren

Posaunenchor
dienstags, 18 Uhr, Martinshaus

Kantorei
mittwochs, 19.30 Uhr, Martinshaus

Jugendchor
donnerstags, 19.30 Uhr, Martinshaus

CVJM Jugendtreffpunkt Michaelshaus:
Öffnungszeiten

Montag 16.00 - 19.00
Mittwoch 16.00 - 19.00
Freitag 16.00 - 19.00

Helferkreis
Dienstag 17.00
good news - Bibelclub
Freitag 19.00

Turnhalle der Birger-Forell-Realschule:
Fußball
Mittwoch 16.00 - 17.00 14 - 16-jährige
Mittwoch 17.00 - 18.00 17 Jahre u.ä.

Martinskeller:
Helferkreis
Montag 15.00 Uhr
Mädchentreff ab 13 Jahre
Freitag 17.00 - 20.00
Jungentreff ab 13 Jahre
Samstag 17.00 - 20.00

Sportgruppen
nach Vereinbarung

Hausbibelkreis:
montags 19.30 Uhr;
Kontaktadresse: Ehepaar Wiens,
Steinweg 1, Espelkamp, 05772 - 5346

Offene Jugendarbeit
Jugendcafé im Martinshaus

Öffnungszeiten
montags 16.00 - 18.00 Uhr Mädchen-Café
dienstags 16.00 - 20.00 Uhr
18 Uhr Fußballgruppe in der Ostlandschule
mittwochs 15.00 - 20.00 Uhr
18.00 Uhr Mitarbeiterbesprechung
donnerstags 15.30 - 16.00 Uhr Hausaufgaben-Treff
16.00 - 20.00 Uhr
freitags 15.00 - 20.00 Uhr
Fete jeden 1. Freitag im Monat
von 19.00 - 21.00 Uhr ab 12 Jahre
von 21.00 - 23.00 Uhr ab 16 Jahre

außerdem:
- Back- & Küchen-Treff
- Spielturnier Treff
- jeden Tag Billard - Kicker - Tischtennis

mit: Nelli Rack

Bei uns wird kein Alkohol ausgeschenkt!



**Miteinander
helfen**

**Advents-
sammlung
der Diakonie**

**15. 11. -
6. 12. 1997**



Advents- sammlung

Not kann jeden treffen

Manchmal kommt sie wie ein Blitz aus heiterem Himmel, manchmal langsam und schleichend. Und wen sie trifft, den macht sie hilflos. Manchmal auch verzweifelt.

Wo Arbeit finden, wenn der Arbeitsplatz abgebaut wurde? Wie eine Wohnung finden, wenn die Miete nicht mehr zu bezahlen ist? Wo Ermutigung finden, wenn man sich als Versager fühlt? Was tun, wenn einen der Lebenspartner verlassen hat? Not macht einsam.

Den einzelnen Menschen sehen

Die Diakonie bietet Hilfe an, unabhängig von Herkunft und Glauben. Es geht ihr darum, daß Menschen menschenwürdig leben können. Sie versucht zu stärken, Selbstvertrauen und Lebensmut zu geben. Sie begleitet sie, wenn sie sich schwach fühlen oder sich allein nicht zurechtfinden.

Miteinander helfen

Diakonie ist auf Menschen angewiesen, die sich engagieren, wo andere in Not sind. Sie braucht Menschen, die ihr Können und Wissen einbringen oder mit einer Spende helfen wollen.

Denn: gerade heute kostet Hilfe Geld. Besonders da, wo keine öffentlichen Mittel vorhanden sind. Hier ist die Diakonie auf unsere Mithilfe angewiesen.

Bitte unterstützen Sie die ehrenamtlichen Sammlerinnen und Sammler aus unserer Gemeinde durch Ihre Gabe!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr *V. Neuhoff, Pfr.*

(V. Neuhoff, Pfr.)

Diakonie 